

# **Krankheit und Evangelium**

**Stockmayer, Otto**

# Table of Contents

Vorwort

Stockmayer, Otto - Krankheit und Evangelium

1. Heilung und Heiligung. Beides Frucht unserer Erlösung.
2. Zeugnis der heiligen Schrift.
3. Bedingung, um zu erfahren, was die Schrift bezeugt: Stellung nehmen als Erlöste, mit Christo Gestorbene.
4. Weitere Bedingung: Aufmerken; Krankheit ein Gericht, ein Zucht-, ein Bildungsmittel.
5. Der Unglaube, der letzte Grund, wenn sich das Wort Gottes nicht in der Erfahrung bestätigt.
6. Unser Beruf, Gottes Mitarbeiter zu sein.
7. Der Unglaube der Gemeinde; die Stellung und die Pflichten, die sich für den Kranken daraus ergeben.
8. Krankheit und Tod.
9. Pauli Pfahl im Fleisch; seine besondere Stellung
10. Unsere jetzige Stellung und Aufgabe.
11. Heilung und Salbung.

Anhang.

Quellen:

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Anmerkungen

## **Vorwort**

2022 – und ich mache weiter damit, neue Bücher zusammenzustellen in der Hoffnung, dass in ihnen etwas ist, was Euch in Eurem Glauben weiterbringt.

Dabei werden zum Teil alte Bücher überarbeitet, neue angeboten oder thematische erstellt, zum Beispiel für die christlichen Feiertage.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



# **Stockmayer, Otto - Krankheit und Evangelium**

## **1. Heilung und Heiligung. Beides Frucht unserer Erlösung.**

Wir sind zur Ehre Gottes geschaffen und haben den Beruf, seinen Namen und seine Vollkommenheiten zu offenbaren, seines Herzens Gedanken Gestalt und Ausdruck zu geben, seine Ratschlüsse auszuführen. Unser Leib so gut, als Seele und Geist, sind gehalten, mit allen ihren Kräften für die Erfüllung dieser Aufgabe einzustehen und müssen hierfür wieder frei und verfügbar sein. Dies der Grund des inneren Zusammenhangs, der zwischen Heilung und Heiligung besteht, letzteres Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung gefasst.

Ein geheiligter Mensch ist ein Mensch, über dessen Glieder Gott wieder frei verfügen kann, nachdem Er sie durch Christi Blut ausgelöst und in seinen Besitz zurückgebracht, fremder Hand und fremdem Einfluss für immer entrissen hat. Man sehe Joh. 10,36; 17,17-19. Ebr. 10,5-10. Joh. 10, 36 heißt es: „Sprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, du lästerst Gott, darum, dass ich sage, ich bin Gottes Sohn?“ Sobald Gott seinen Sohn geheiligt und in die Welt gesandt hat - nicht: gesandt und geheiligt -, so kann „heiligen“ nichts anderes bedeuten, als „auswählen und bei Seite nehmen zur Vollführung eines Auftrags oder eines Werkes.“ In diesem Sinn findet sich das Wort in Jes. 13,3. Jer. 22,7; 51,27.28 (wörtlich übersetzt).

Auf einen Sünder angewandt, schließt „Heiligung“ in sich „Reinigung“, weil Gott kein unreines Geräte in die Hand nimmt, sich keiner ungereinigten Werkzeuge bedient. Auf den Sohn Gottes angewandt, fällt diese negative Bedeutung des Wortes selbstverständlich weg. Er brauchte nicht erst gereinigt oder ungöttlichem Dienst entzogen zu werden, um ein vollständig geeignetes Werkzeug zu sein für Gottes Liebes- und Heilsgedanken.

Hat nach Joh. 10,36 der Vater den Sohn geheiligt, so sehen wir aus Joh. 17,19, dass der Sohn sich seinerseits geheiligt, d. h. hingegeben hat, um den Willen Gottes auf Erden zu erfüllen. „Ich heilige mich selbst für sie,“ sagt der Herr zu seinem Vater im Blick auf seine Jünger<sup>1</sup>.

Wie aber der Sohn Gottes sich selbst geheiligt hat, zeigt Ebr. 10,5-9. Wir sehen dort, wie Er vor seinen Vater tritt mit den Worten: „Siehe, ich komme,“ wie Er sich von seinem Vater einen Leib bereiten lässt, um denselben freiwillig als lebendiges Opfer darzubringen, im Gegensatz zu den Opfern von V. 4-6. Mit der Opferung dieses seines Leibes hat Er Gottes Liebeswillen, unsre Erlösung betreffend, ausgeführt. Indem Er sich so Gott geheiligt hat, hat Er uns nach Leib und Seele von fremden Joch und fremder Herrschaft losgekauft: Er hat uns Gott geheiligt. „In welches Willen wir sind geheiligt auf einmal (ein für alle mal) durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ (Ebr. 10, 10). „Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh. 17,19).

Das Gleiche lehrt Röm. 6. Durch den Tod Jesu Christi ist auch „unser sterblicher Leib“ erlöst von der Herrschaft der Sünde (V. 12). Unsre Glieder, die vorher der Ungerechtigkeit gedient, die wir zu ungerechten Zwecken und unheiligen Werken, für unser eigenes Leben und nach unserem eigenen Willen gebraucht hatten, sind nun frei geworden nach V. 13 u. 19. Wir können sie Gott wieder zustellen, damit Er sie als Waffen und Werkzeuge für seine gerechten und heiligen Zwecke gebrauche, seines Herzens Sinn und Gedanken zu offenbaren. Wir können nun unsre Leiber „zu lebendigem, Gott wohlgefälligem Opfer“ begeben.

Es kann dies in einer doppelten Weise geschehen. Entweder, indem unsre Glieder für Ihn tätig sind in Wort und Werk, oder indem wir uns mit den Gliedern unsres Leibes, wie mit den Kräften unserer Seele, unter die Beiden hinunterstellen, die der Dienst des HErrn mit sich bringt oder die aus der Feindschaft der Welt gegen das Evangelium erwachsen. Was Letzteres betrifft, so sind die Worte bedeutungsvoll, mit denen der HErr seine Seligpreisungen schließt: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr! Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen! Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind“ (Matth. 5,10-12). Man nehme hierzu, was der Apostel Paulus schreibt (Kol. 1,24): „Nun freue ich mich in meinen Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen Christi für seinen Leib, welcher ist seine Gemeinde.“ Einen Kommentar zu diesen Worten bietet das ganze Leben des Apostels; siehe insbeson-

dere die Zusammenfassung, die er selbst von seinem Leben gibt in der Stelle 2 Kor. 11,23-27.

Um in tätigem Wirken oder im Leiden diesen Dienst des HErrn zu treiben, müssen unseres Leibes Glieder, so gut als die Kräfte unseres Geistes frei und verfügbar sein. Unsere Glieder dürfen nicht durch Krankheit gebunden und gefangen gehalten werden; unser Geist darf nicht dem Druck und den Anfechtungen preisgegeben sein, welche Krankheit unter den verschiedensten Formen mit sich bringt; wir müssen los sein von uns selbst<sup>2</sup>.

Man behauptet, Krankheit sei auch ein Gott geleisteter Dienst; kann das aber aus der Schrift nachgewiesen werden? Im alten Testament sehen wir im Gegenteil, dass Gott Gesundheit verheißt denen, die auf Ihn hören, Ihm gehorchen und Ihm dienen. Im neuen Testament heilt Jesus alle Kranken, die zu Ihm gebracht werden; und später nach Gründung der christlichen Kirche fordert der Apostel Jakobus alle kranken Glieder der Gemeinde auf, die nötigen Schritte zu tun, um geheilt zu werden. Wäre Krankheit in den Augen des Apostels, in gewissen Fällen wenigstens, ein Gott geleisteter und von Gott gewollter Dienst, so hätte er es hier bemerken müssen. Im 11. Kap. des Hebräerbriefts und insbesondere in der am Schluss des Kapitels gegebenen Zusammenstellung (V. 32-40) finden wir eine besonders vollständige Aufzählung von Lebensläufen, die in tätigem Wirken oder im Leiden Gott geweiht waren. Unter den göttlichen Zeugen, die dort erscheinen und die wir uns zum Vorbild nehmen sollen (12,1), erscheinen nicht etwa Kranke, sondern (V. 34) „die aus Schwachheit sich empor rafften“ (Lange's Bibelw.) oder, wie man übersetzen kann, „aus Krankheit gekräftigt hervorgingen.“

Zwischen dem alten und neuen Bund, auf einer Stufe inneren Lebens, die weder dem Einen noch dem Andern völlig angehört, begegnen wir Hiob. Hätte der HErr diesen auserwählten Knecht nach dem Maßstab des alten Testaments gemessen, so hätten ihn die im 1. und 2. Kap. seines Buches erzählten Schläge nicht getroffen. Denn Hiob war „schlecht und recht, gottesfürchtig und mied das Böse“ (1,1). Nach den Erklärungen der heiligen Schrift, die wir im folgenden Kapitel verzeichnen werden, hätte er als solcher Anspruch machen dürfen, verschont zu bleiben. Wenn es aber Gott wohlgefallen hat, in Bezug auf diesen seinen Knecht eine Herausforderung Satans anzunehmen, ja sogar zu veranlassen, so geschah dies eben in der Absicht, ihn über den Standpunkt des alten Bundes hinauzuheben und ihm

zum Bewusstsein zu bringen, wie unmöglich es dem Menschen ist, den darin herrschenden Gesichtspunkt durchzuführen, den Gesichtspunkt menschlichen Rechts und eigener Gerechtigkeit, zusammengefasst in den Worten: „Tue das, so wirst du leben.“ Angesichts der gründlichen Verdorbenheit unserer menschlichen Natur, sind wir einer schlechthin untadeligen Frömmigkeit unfähig; wir können nicht Gottes Gebote erfüllen und den Anforderungen seiner Heiligkeit nachkommen in einer Weise, dass wir auf Glück, Gesundheit und Leben Anspruch hätten. Der „Verkläger“ kann nur zum Schweigen gebracht werden durch das Werk und die vollkommene Gerechtigkeit Christi. Darum kann auch Hiob weder Gott noch Satan gegenüber durchdringen, so lange er seinen eigenen Begriffen von Gerechtigkeit gemäß seine Rechte geltend macht. Sobald aber Gott das Wort nimmt und in seiner Größe, Majestät und Heiligkeit an Hiob herantritt, legt dieser die Hand auf den Mund, wirft sich in den Staub und gibt sich schuldig. Damit ist Satan besiegt und die Ehre Gottes gerettet. Gott hat seine Absicht an Hiob erreicht, und das Licht seiner Gnade kann wiederum über seinem Knecht leuchten, Vergebung und Erlösung bringend.

Unsere Stellung als Kinder des neuen Bundes ist eine wesentlich andere, als diejenige Hiobs. Für uns ist der Verkläger überwunden durch das Blut des Lammes (Offb. 12,11), durch das Blut, das von aller Sünde reinigt (1 Joh. 1,7). Wir machen gegen seine Angriffe keine Rechte und keine eigene Gerechtigkeit mehr geltend; wir wissen, dass wir keine besitzen. Was wir geltend machen, sind die Rechte Christi. Seitdem Christus unsere Glieder für seinen Dienst erkauft hat, können wir nicht mehr zugeben, dass Satan Ihm dieselben streitig mache. Sobald wir aber nichts mehr für uns beanspruchen, unser „Leben nicht lieb haben bis in den Tod,“ sind wir gegen Satan gedeckt.

Handelt es sich nun für Gott darum, wie im Falle Hiobs, Satan Lügen zu strafen, so bietet hierfür, auch wenn Krankheit wegfällt, das Leben und der Dienst seiner Kinder ein hinlänglich ausgedehntes und mannigfaltiges Feld. Fangen wir nur erst damit an, in Wort und Wandel das Zeugnis abzulegen, zu dem uns die Schrift klar und unzweideutig beruft, so wird der Widerspruch, den ein solches Zeugnis in der Welt hervorruft, für uns Leiden und Demütigungen aller Art, wenn nicht gar Verfolgung und Märtyrertod zur Folge haben. Wir werden auf diesem Wege reiche Gelegenheit finden, den

HErrn durch Geduld und Vertrauen, durch Ausdauer und Selbstverleugnung zu ehren.

Eines Sinnes mit dem Verfasser des Hebräerbriefs, rühmt sich die Gemeinde Christi heute noch der Ketten, die die Ihrigen getragen, und des Märtyrertodes, den sie erlitten, vielmehr als der Leiden der Krankheit, die sie durchgemacht haben. Letztere haben wir mit den Kindern der Welt gemein, während Märtyrertod und Märtyrerleben die unmittelbare Frucht unsrer Bekenntnistreue im Dienste Christi sind.

„Aber,“ könnte man einwenden, „Krankheit heiligt uns wenigstens in dem allgemein gangbaren Sinne des Worts, und ist sie darum nicht ein Gott geleisteter Dienst, so erzieht sie uns doch zu solchem Dienst.“

Um uns in dieser Frage klar zu werden, müssen wir vor Allem bedenken, dass jeder Fortschritt auf dem Wege der Heiligung für uns dadurch bedingt ist, dass wir die Sorge für unsre geistlichen Interessen nicht selbst in die Hand nehmen. Wo wir es in innerem Wachstum zu etwas bringen wollen und ein für uns selbst befriedigendes Resultat anstreben, wo wir mit Einem Wort etwas für uns suchen, da wandeln wir in einer, der wahren Heiligkeit entgegengesetzten Richtung. Alles, was unsre Blicke auf uns selbst lenkt, sie abzieht von Gott, von der Verfolgung seiner Ehre und der Vollbringung seines Willens, steht im Gegensatz zur Heiligkeit.

Gott will, dass wir heilig seien; wir sollen etwas sein zum Lob seiner Herrlichkeit (Eph. 1,12). Allein die Förderung unseres geistlichen Lebens ist ein Ziel, dessen Verfolgung, ist eine Sache, deren Betreibung ausschließlich Gott zukommt. Unser Dienst im Weinberg des HErrn und die Erfahrungen von unserer gänzlichen Ohnmacht und Abhängigkeit von Gott, die wir dabei machen, sind die Steine, mit denen Gott unser inneres Leben aufbaut. Wir sind auf diesem Weg genötigt, unverrückt in der Zucht der Gnade zu bleiben, wodurch der Geist Gottes immer mehr Raum und das Leben Christi immer mehr Boden in uns gewinnt und sich somit ein stetes Wachstum in der Heiligung vollziehen kann. Unmittelbar aber haben wir mit diesem Aufbau nichts zu tun. Unser Augenmerk muss ausschließlich auf den Dienst und die Interessen des HErrn gerichtet sein, und wir müssen die Sorge für unser geistliches Leben ausschließlich Gott überlassen. Unser einzig wahres Interesse ist, für Gottes Interesse zu leben.

Der biblische Begriff von Heiligung ist, wie wir sahen, der eines Standes, einer Stellung der Verfügbarkeit für Gott. Nach gesund evangelischer Auffassung gewinnt man aber diese Stellung nicht durch eigenes Ringen; sie ist nicht die natürliche Frucht der Krankheit oder sonstiger Leiden, sondern man tritt in sie ein durch den Glauben. Man erfasst kindlich, was die Schrift uns zuspricht, nämlich dass wir mit Blut erkaufte und vom eitlen Wandel erlöste Leute sind, gestorben und begraben mit Christo in seinen Tod, von uns selber geschieden, eigenem Leben und Willen entfremdet. Nicht durch Leiden unserer Glieder werden wir, sondern durch das Todesleiden seiner Glieder sind wir geheiligt (Ebr. 10,10). Was Er gelitten hat, ist für uns; was wir leiden, ist für Ihn.

Ist man sich hierüber klar, so erkennen wir andererseits vollständig an, dass Krankheit, so gut wie jedes andere Leiden, reinigend und heiligend auf uns wirken kann (Mal. 3,2.3. Röm. 5,3.4. 1 Pet. 1,6.7); und wir werden später auf den reichen Segen, den uns Krankheit bringen kann, näher eingehen. Im Grunde ist es aber immer das Blut Jesu Christi, das Wort Gottes im Glauben aufgenommen, was uns reinigt (1 Joh. 1,7. Joh. 15,3. Apg. 15,9), niemals Leiden in sich selbst. Der läuternde Einfluss der Krankheit besteht einzig und allein in der Zucht, die sie auf uns ausübt. Sie hat die Aufgabe, auf uns zu drücken und uns in die Enge zu treiben, bis wir die Waffen gestreckt und den von Krankheit getroffenen Leib mit allen seinen Gliedern Gott ausgeliefert haben; bis wir in einfältigem Glauben die von Christo uns erworbene Erlösung völlig erfasst und in die Stellung eingetreten sind, die Er uns bietet; bis wir entschlossen sind, uns als Gott geheiligt anzusehen und in seiner Kraft als Gott Geheiligte zu leben.

## 2. Zeugnis der heiligen Schrift.

Dass uns das Leiden und Sterben Jesu Christi von Krankheit sowohl als von Sünde erlöst hat, ist die unzweideutige Lehre der heiligen Schrift. Aus dem Kapitel des alten Testaments, das im Bild des sterbenden Erlösers schon den eigentlichen Kern des neuen Testaments darstellt, aus Jes. 53 ersehen wir, dass das Lamm Gottes unsere Krankheit so gut wie unsere Sünde getragen hat. „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“ heißt es dort V. 4. Niemand denkt daran, das Wort auf eine besondere Zeit, wie etwa auf die zur Zeit Jesu und der Apostel lebenden Geschlechter zu beschränken. Dass aber damit nicht nur geistliche Übel und Gebrechen<sup>3</sup>, sondern wirklich leibliche Krankheiten und Schmerzen gemeint sind, erhellt aus Matth. 8,16.17: „Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu Ihm und Er trieb die Geister aus mit Worten und machte allerlei Kranke gesund, auf dass erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaia, der da spricht: „Er nahm unsere Gebrechen auf sich und trug unsere Krankheiten weg“ (nach Lange's Bibelw.) oder (nach Stier) „Er hat unsere Schwachheiten<sup>4</sup> auf sich genommen und unsere Seuchen hat Er getragen.“ Diese letzte Stelle zeigt uns auch, dass es nicht Gottes Wille ist, dass wir noch fragen, was der HErr für uns getragen hat. Der HErr soll an uns nach Leib und Seele die volle Frucht seines Leidens schauen dürfen. „Darum dass seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen und die Fülle haben“ (Jes. 53,11). Ebenso bestimmt ist die Stelle Jak. 5,14-16: „Ist Jemand krank unter euch, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Öl im Namen des HErrn! Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten; und so er Sünden getan hat, werden sie ihm vergeben sein. Bekennt Einer dem Andern seine Sünden und betet für einander, dass ihr gesund werdet! Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Wenn der Apostel (V. 15.16) den besonderen Fall hervorhebt, wo die Krankheit mit besonderen Sünden zusammenhängt, und in diesem Fall Bekenntnis der Sünden als Bedingung der Heilung verlangt<sup>5</sup>, so liegt hierin ein Grund mehr, den den Kranken überhaupt gegebenen Verheißungen eine schlechthin allgemeine Tragweite beizumessen.

Man ist allgemein gewöhnt, Krankheit auf die gleiche Linie mit anderen Leiden zu stellen; dies ist aber nicht im Einklang mit der heiligen Schrift. Dass Kinder Gottes leiden, ist der klar ausgesprochene Wille Gottes. Leiden

ist für uns der Weg, um in das Himmelreich einzugehen; und die Apostel rühmen sich der Leiden, die sie für den Namen Jesu dulden. Der Apostel Jakobus ermahnt seine Brüder gleich zu Anfang seines Briefes, es für eitel Freude zu achten, wenn sie in mancherlei Anfechtungen (Prüfungen oder Leiden) fallen (1,2); und 5,10 sucht er sie durch Hinweisung auf das Exempel der Propheten hierzu aufzumuntern. In V. 11 verweist er sie auf die Geduld Hiobs. Da sich dieser Knecht Gottes nicht nur unter die im 1. Kapitel erwähnten Schläge unbedingt gebeugt, sondern im Anfang wenigstens auch der Krankheit gegenüber dieselbe völlige Ergebung bewahrt hat (2,10), so könnte man daraus schließen, der Apostel stelle Krankheit auf gleiche Linie mit andern Leiden. Allein gleich nachher (V. 13-15) finden wir in dieser Beziehung eine ausdrückliche und bestimmte Unterscheidung: „Leidet Jemand unter euch,“ sagt der Apostel, „der bete; ist Jemand gutes Mutes, der singe Psalmen; ist Jemand krank unter euch, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Öl im Namen des HErrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen...“ Man sieht, dass die Anweisung, die der Apostel für den Fall der Krankheit gibt, derjenigen gerade entgegengesetzt ist, die er für sonstige Leiden gegeben hat. Bei Krankheit gibt er Anweisung, um davon frei zu werden, während er andern Heimsuchungen gegenüber ermahnt, sie mit Geduld zu ertragen. „Sich gedulden“ bedeutet aber im Griechischen: „Darunter bleiben,“ „unter Etwas ausharren.“ Siehe die Stellen Kap. 1, V. 3.4: „Die Prüfung eures Glaubens wirkt Geduld; die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende...“ (wörtlich: „ein vollkommenes Werk haben“); 1,12: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet;“ 5,7: „So seid nun geduldig, meine Brüder, bis auf die Zukunft unseres HErrn!“ V. 8: „Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn die Zukunft des HErrn ist nahe.“

Die gleiche Unterscheidung zwischen Krankheit und andern Leiden finden wir schon beim Herrn Jesu.

Was die Person des HErrn betrifft, so hat Er selbst gelitten, während nirgends erzählt ist, dass Er krank gewesen sei. „Er hat gelitten und ist versucht worden“ (Ebr. 2,18) „und zwar in allen Stücken, gleich wie wir“ (4,15); „In Allem musste Er seinen Brüdern gleich werden“ (2,17). Ausdrücklich ausgenommen hiervon ist die Sünde (Ebr. 4,15); die Krankheit ist nirgends erwähnt. Er, der für uns gelitten hat und uns ein Vorbild gelassen, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen (1 Pet. 2,21-23), hat uns für

Krankheit kein Vorbild gelassen<sup>6</sup>. Sünde und Krankheit hat der HErr für uns getragen und hinweggenommen, auf dass wir sie nicht mehr selbst tragen (2 Kor. 5,21. Jes. 53,4 vergl. mit Matth. 8,16.17).

Die gleiche Unterscheidung finden wir in Lehre und Wirksamkeit unseres Erlösers. Die Zeit seiner Erscheinung auf Erden war hierin durchaus keine Ausnahmszeit. Die Berufung zum Leiden, die uns die Briefe der Apostel in Erinnerung bringen, hat der HErr schon an seine Jünger ergehen lassen: wer Ihm nachfolgen wollte, musste sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und sein eigen Leben hassen. Der gleiche Erlöser aber, der Jedem ein Kreuz zu tragen gab, heilte alle Kranken, die man zu Ihm brachte (Matth. 4,23; 8,16), und hieß die Jünger, die Er aussandte, das Gleiche tun (Luk. 10,9). Nie hat Er einen Kranken aufgefordert, seine Krankheit als den Willen Gottes anzusehen und dieselbe mit Geduld zu tragen. Er legte Leiden auf, aber Er nahm Krankheit hinweg.

### **3. Bedingung, um zu erfahren, was die Schrift bezeugt: Stellung nehmen als Erlöste, mit Christo Gestorbene.**

Wollen wir an uns erfahren, dass uns Jesus Christus von Krankheit sowohl, als von Sünde erlöst hat, so müssen wir uns erinnern, dass es keine Erlösung gibt ohne Heiligung; mit andern Worten, dass Jesus Christus uns eingelöst hat für Gott, für seinen Dienst. „Lass mein Volk ziehen, auf dass es mir diene,“ ließ Gott Pharao sagen; nicht: auf dass es nun seine eignen Wege gehe. Erlösung von Krankheit lässt sich nicht losrennen vom gesamten Erlösungswerk, und wir können auf solche nur rechnen, soweit wir uns Erlösung von Sünde, d. h. Erlösung von eigenem Willen und eignen Wegen im Glauben aneignen, so weit wir entschlossen sind, in Nichts mehr uns selbst und unsere eigne Befriedigung, sondern des HErrn Interessen zu suchen. Herz und Haupt, Auge, Ohr und Mund, Hand und Fuß, alle Glieder unseres Leibes, alle Kräfte des Liebens und Denkens müssen dem HErrn zur Benützung überlassen bleiben, Er muss die Zügel unseres Lebens wieder völlig in der Hand haben.

Durch die Sünde ist unser Lebensmittelpunkt verrückt und Alles in uns in eine schiefe Bahn gebracht worden. An der Stelle Gottes ist unser eignes Selbst der Mittelpunkt geworden, um den sich Alles in uns dreht. Die Erlösung bringt Alles wieder in Ordnung und stellt die ursprünglichen Verhältnisse wieder her. „Erlöst sein“ heißt darum nichts Anderes, als seinen rechten und wahren Platz Gott gegenüber wieder einnehmen, „sich selbst verleugnen“, wie sich die heilige Schrift ausdrückt.

Erlöst hat uns Christus durch sein Leiden und Sterben; und wer sich zu Ihm bekennt, der erklärt mit Ihm gestorben und begraben zu sein. „Wisst ihr nicht,“ schreibt der Apostel Paulus, „dass Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir denn mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln mögen“ (Röm. 6,3.4). „Wir halten dafür, dass, so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. Und Er ist darum für Alle gestorben, auf dass die so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“ (2 Kor. 5,14.15). „Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf dass ich Gott lebe; ich

bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber, nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2,19.20). So lange wir uns die in solchen Stellen enthaltenen Wahrheiten nicht im Glauben angeeignet haben, müssen wir es als eine gnädige Führung Gottes ansehen, wenn Er unserem natürlichen Leben durch Krankheit oder sonstige Heimsuchungen Schranken setzt. Es ist uns besser, wenn der Herr Glieder unseres Leibes gebunden hält oder für eine Zeit lahm legt, als dass wir unsere Glieder und Kräfte nach eigenem Gutdünken und im Dienste des eignen Lebens verwenden.

Ehe wir daran denken können, für den Herrn und zu seiner Ehre Gesundheit in Anspruch zu nehmen, müssen wir erst gründlich in der Schule der Selbstentsagung geübt sein, die uns der Herr mit der Krankheit eröffnet hat. Wir dürfen Krankheit nicht mehr als Vorwand benützen, um unseren Lauenen und Einfällen nachzugeben, unsere Selbstsucht und unseren Eigensinn zu pflegen, Anderer Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen und uns bedienen zu lassen.

Wie viel wird in dieser Hinsicht namentlich auch bei Kindern gefehlt! Bei wie manchem von Natur nervenschwachen Kind ist von christlichen Eltern die Sünde groß gezogen worden, weil sie aus Furcht vor nervösen Krisen oder andern Zufällen dem Eigenwillen und der Selbstsucht des Kindes nicht entgegenzutreten wagten und so den Leib auf Kosten der Seele pflegten! Die Schrift sagt: „Trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Übrige Alles zufallen“ (Matth. 6,33). - „Es ist dir besser, dass du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehst, denn dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und wirst in das ewige Feuer geworfen“ (Matth. 18,8). Jedoch erschrecke Niemand! Wer im kindlichen Glauben seinen und seiner Kinder Leib dem Herrn zur unmittelbaren Pflege anvertraut, der darf erfahren, dass der Herr alle Verantwortung übernimmt und alle üblen Folgen abwendet, auch wo ärztliche Wissenschaft solche aufs Bestimmteste vorhergesagt hat. Wer wie Abraham nicht auf den Leib, sondern auf den Herrn sieht und auf sein Wort, der bekommt Kraft und Mut, auch ein krankes oder schwaches Kind in der Zucht zu halten, die für dessen geistliches Wohl geboten ist.

Sterben in der eignen Person und in der Person seiner Kinder, ist der Weg, um nach Leib und Seele für sich und die Seinigen des Heils teilhaftig zu

werden, das Christi Tod und Auferstehung uns gebracht hat.

Warum nun schreckst du zurück vor dem Sterben? Warum willst du nicht in gläubigem Vertrauen in die Stellung eines Erlösten und Geheiligten eingehen und in der Ähnlichkeit seines Todes Eine Pflanze mit Ihm werden (Röm. 6,5)? Hat Er nicht durch seinen Tod dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und hat Er nicht dadurch erlöst die, so durch Furcht des Todes ihr ganzes Leben lang in Knechtschaft gehalten waren (Ebr. 2,14.15)? Ist dieses Wort nicht auf alles Sterben anwendbar, auf die Opferung unseres natürlichen Lebens und die Hingabe alles eigenen Willens so gut, als auf den leiblichen Tod? Ist Er nicht gehorsam geworden bis zum Tod (Phil. 2,8), um uns in Stand zu setzen, den gleichen Weg des Gehorsams zu gehen? „Also,“ sagt der Apostel V. 12, „also, meine Lieben, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen ... schafft euer Heil<sup>7</sup>,“ D. h. gehorcht auch fernerhin, gehorcht bis zum Tod, wie Er (vergl. Off. 12,11). Frage nie: wie vermag ich das? Wisse, der heilige Geist, Gott selbst ist es, der in dir wirkt „Beides, das Wollen und Vollbringen.“ Er macht uns willig zu sterben, und Er führt uns ins Sterben ein. Er bringt uns durch den Tod ins Grab, in volle Gemeinschaft mit unserem gestorbenen und begrabenen Heiland. Alles, was wir zu tun haben ist, dass wir dem heiligen Geist Schritt für Schritt in hingebendem Vertrauen folgen. „Durch den ewigen Geist“ hat Christus sich selbst Gott geopfert (Ebr. 9,14); durch den gleichen Geist sind auch wir in Stand gesetzt, den gleichen Weg zu gehen. Wir können jetzt mit dem Psalmisten sagen: „Und ob ich schon wanderte im Tal der Todesschatten, fürchte ich kein Unglück.“ Frei von der Furcht des Todes, welcher Natur auch das Sterben und die Todesschatten seien, um die es sich handelt, vermögen wir nun unserem treuen und erbarmenden Hirten auch in das Tal des Leidens und der Demütigung nachzufolgen, und können Ihm auch da lobsingend. Er ist bei uns; sein Stecken und Stab trösten uns (Ps. 23,4).

War es nicht in gewissem Sinn eben diese Freude zu sterben, die schon Johannes den Täufer erfüllte, als er die Stimme des Bräutigams vernahm? Er freute sich, durch das Auftreten des Meisters seine eigne Person und Wirksamkeit in den Schatten gestellt zu sehen. Es freute ihn, dass der Herr zu, er selbst aber abnahm (Joh. 3, 29. 30). Solche Freude ist rein und göttlich; es ist Freude im heiligen Geist.

Es ist von der höchsten Wichtigkeit, zu bemerken, dass uns die Schrift nicht auffordert, uns und der Sünde zu sterben, sondern uns für gestorben zu hal-

ten (Röm. 6,11). In Folge des Erlösungswerkes Jesu Christi sind wir gestorben (2 Kor. 5,14); es handelt sich nur darum, es zu wissen und zu glauben.

## **4. Weitere Bedingung: Aufmerken; Krankheit ein Gericht, ein Zucht-, ein Bildungsmittel.**

Sind unsere Glieder durch den Tod Jesu Christi für den Dienst Gottes wieder gewonnen, sind wir geheiligt, so haben wir zu bedenken, dass, um jemand dienen zu können, wir vor Allem hören müssen, was er uns zu sagen hat. Dem HERRN seine Glieder zur Verfügung stellen und auf Ihn hören, ist ein und dasselbe. Wo der Hebräerbrief sagt (10,5): „Einen Leib hast du mir zubereitet,“ da sagt der Psalmist (40,7): „Die Ohren hast du mir aufgetan.“<sup>8</sup> Der Leib, mit dem man handelnd oder leidend Gottes Willen vollführt, entspricht dem Ohr, das auf seine Bestimmungen lauscht. Beides ist ein Sterben, ein Bruch mit dem eignen Willen und eignen Leben.

Das alte Testament enthält hierüber sehr bestimmte und eingehende Erklärungen. Es lehrt, dass die Gesundheit unseres Leibes von der Bereitwilligkeit abhängt, mit der wir auf Gottes Stimme merken. Wir sollen auf Gott hören vor Allem, um zu wissen, was wir zu tun haben, und, wo wir ungehorsam gewesen sind, um uns von Ihm strafen und richten zu lassen.

In 2 Mos. 15,26 lesen wir: „Wirst du auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, aufmerksam hören und tun, was recht ist vor Ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.“ Und 2 Mos. 23,22.25: „Wirst du aber aufmerksam auf die Stimme [meines Engels] hören und tun alles, was ich dir sagen werde: so will ich alle Krankheit aus deiner Mitte tun.“ Vergl. 5 Mos. 7,12-15. Und umgekehrt heißt es 3 Mos. 26,14-16: „Werdet ihr aber nicht auf mich hören und nicht tun diese Gebote alle und werdet meine Satzungen verachten, und eure Seele meine Rechte verwerfen, dass ihr nicht tut alle meine Gebote, sondern brecht meinen Bund: so will auch ich dieses gegen euch tun und will euch heimsuchen mit Schrecken, Schwindsucht und Fieberhitze, dass euch die Angesichter verfallen und die Seele verschmache...“ Man vergleiche auch die noch eingehenderen Stellen von 5 Mos. 28,15.21.22.27.28.35.58-61.

Man hört vielfach sagen, diese Verheißungen seien im neuen Bund nicht mehr gültig. Ist aber diese Ansicht in der Schrift begründet? „Ihr sollt nicht wännen,“ spricht der Herr Jesus, „dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu

erfüllen“ (Matth. 5,17). - Der Unterschied zwischen dem neuen und alten Bund besteht vielmehr vor allem darin, dass der erstere in den Anforderungen, die er stellt, strenger ist; Gottes Ansprüche an uns und damit die Bedingungen, um die Verheißungen zu erlangen, sind gesteigert. Sechs Mal wiederholt der HErr: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist. Ich aber sage euch“ ... Erkauft von Christo, müssen wir uns Ihm ausliefern mit Allem, was wir sind und haben, wir müssen uns, wenn wir gesund werden und bleiben wollen, der Zucht seines Geistes rückhaltlos hingeben, um Gottes Stimme zu hören und ihr zu gehorchen. Das Unterscheidende des neuen Bundes liegt sodann darin, dass nunmehr Alles in der Person Christi vereinigt ist. Er ist die Erfüllung der Verheißungen so gut, als des Gesetzes. „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen“ (Matth. 6,33). „Gegenwärtiges oder Zukünftiges,“ Welt, Leben und Tod, Alles gehört denen, die Christi sind (1 Kor. 3,22.23). Christo angehörend, suchen wir nichts mehr für uns selbst. Wenn z. B. für eine israelitische Frau Unfruchtbarkeit vor Allem eine Entbehrung und eine Schmach war, unter der sie persönlich litt, so ist es einer christlichen Frau, die im Glauben vom HErrn Kinder erwartet, vor Allem darum zu tun, dem HErrn Frucht zu bringen (1 Tim. 2,15). Während wir aber nichts mehr für uns selber suchen, so sind wir bei unserer unbedingten Hingabe an Gott doch gewiss, dass, was wir auf Morija geopfert (1 Mos. 22), was wir um Christi willen gelassen haben, uns schon hier unten hundertfältig wieder erstattet werden wird (Mark. 10,29.30). - Was außer der Gesundheit und Fruchtbarkeit einem treuen und gehorsamen Israeliten noch verheißten war, kann man zusammenfassen im „täglichen Brot.“ Um dieses aber dürfen wir Gott bitten Tag für Tag, und es ist uns vom HErrn selbst zugesichert (Mark. 8,14-21) und zwar nicht nur für den Leib, sondern auch für die Seele (Jak. 1,5. 1 Kor. 10,13 ff.).

Im weiteren Sinne gehört hierzu Errettung von unseren Feinden (Ebr. 13,6). Auch die Verheißung langen Lebens ist im neuen Bund ausdrücklich wieder aufgenommen (Eph. 6,3).

Jedoch auch im neuen Testament findet sich eine Stelle, in der die Bewahrung der Gesundheit für Kinder Gottes davon abhängig gemacht wird, dass sie auf die Stimme ihres Vaters, auf die Zucht seines Geistes merken. „Darum,“ schreibt Paulus an die Korinther, „sind so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen. Denn so wir uns selber richteten

(wörtlich: „durchrichteten“), so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom HErrn gezüchtigt, auf dass wir nicht samt der Welt verdammt werden.“ (1 Kor. 11,30-32.)

Die zahlreichen Fälle von Krankheit und frühzeitigem Tod in der korinthischen Gemeinde waren Gerichte, die sich dieselbe dadurch zugezogen hatte, dass sie kein offenes Ohr mehr hatte für die Zucht des heiligen Geistes. So lange wir auf Gott merken, redet Er zu uns, straft uns und weist uns zu recht, es sei nun unmittelbar durch sein Wort und seinen Geist, oder aber durch einen Sendboten (Hiob 33,23); und als Sendbote kann Ihm Alles dienen (Ebr. 1,7). Er braucht dann nicht zu jenen äußeren Gerichten zu greifen, um uns aus falscher Stellung herauszubringen und vor Verdammung zu bewahren<sup>9</sup> (1 Kor. 11,32).

Aus dieser Stelle des ersten Korintherbriefs sehen wir, dass Krankheit nicht nur ein Gericht ist über die, die nicht hören, sondern zugleich eine Gnadenheimsuchung, durch die der liebende Gott unser Ohr zu öffnen sucht; s. auch 3 Mos. 26,14-16 vergl. mit V. 18: „So ihr aber über das noch (auch dann noch) mir nicht gehorcht“... Wie gesegnet Krankheit bei Bekehrten oder Unbekehrten wirken kann, um sie auf Gottes Stimme aufmerksam zu machen, ist allgemein bekannt. Wie mancher verlorene Sohn, der vom Vaterhaus fliehend niemals auf die Frage geantwortet hatte: Wo bist Du? Wo kommst Du her? Wo gehst Du hin? ist durch Krankheit zum Stillstehen, zu sich selbst und zur Umkehr gebracht worden! Und von wie manchem Kind Gottes gilt nicht das Gleiche! Wie mancher Knecht Gottes ist mitten in der Arbeit für seinen HErrn dem Vaterhaus und Vaterherzen wieder fremd geworden! Während er, um nur Ein Beispiel anzuführen, draußen im Dienst Anderer seine Kraft verzehrte, hat er sich im Kreis der Seinen, in der Verborgenheit des Familienlebens der Selbstsucht schuldig gemacht, und es hat Krankheit, oft lange und schmerzliche Krankheit erfordert, ihn aufzuwecken und ihm die Augen zu öffnen. Er hatte sich als ein beklagenswertes Opfer angesehen und nicht geahnt, wie viel Weib, Kind und Hausgenossen unter ihm zu leiden hatten.

Ist ein Kind Gottes durch die Krankheit erst wieder ganz zu sich selbst gekommen, steht sein Herz und sein Leben wieder unter dem Schein göttlichen Lichtes, so kann ihm nun die Krankheit zu einer gesegneten Schule werden und zwar vor allem zu einer Schule der Selbstverleugnung. Vom Wort und vom Geist Gottes geleitet, erkennt der Kranke, wohin ihn Gott

führen will, dass er nämlich allen irdischen Hoffnungen und Aussichten entsage, die Frage seines Auskommens und seiner Zukunft und so Manches, was er bisher selber besorgt und nun andern Händen überlassen muss, vertrauensvoll Gott übergebe. Er erkennt es, und durch die Macht der Gnade lernt er es. Er lernt Geduld und vergebende Liebe üben, wo er bei Andern nicht die zarte Rücksicht und ausdauernde Teilnahme findet, zu der ihn sein Leiden zu berechtigen scheint; er lernt so manches Andere, was er in Zeiten der Gesundheit zu lernen versäumt hatte.

Gott der Vater ruht nicht, bis Alles seinem Sohn zu Füßen liegt. Bleiben in der gegenwärtigen Weltzeit bis zu Christi Wiederkunft viele seiner Feinde unbezwungen, beugt sich die Welt im Großen und Ganzen nicht unter seinen Zepter, so sollen wenigstens die Erstlinge der Erlösten Ihm jetzt schon völlig untertan sein; sie wenigstens sollen in all ihrem Wollen, Denken und Lieben Ihn ehren als ihren HErren und König. Nun ist aber Krankheit eines der Zuchtmittel, die der Vater gebraucht, um uns zu Gefangenen seines Sohnes zu machen, zu dessen überwundenen und willigen Untertanen. Je näher ein Kind Gottes seinem Vater steht, desto eifersüchtiger ist der Vater für seinen Sohn, dass derselbe in diesem Kind die volle Frucht seines Todes schaue, einen vollen Sieg an ihm habe.

Macht sich darum Satan<sup>10</sup> vorzugsweise an die gefördertsten und brauchbarsten Knechte Gottes und sucht durch Krankheit wenigstens einen Teil ihrer Kräfte und Glieder dem HErren zu entziehen, so ist dies nicht nur göttliche Zulassung, sondern Gott selbst gibt unter Umständen gerade diese seine gesegnetsten Kinder für eine Zeit an die Krankheit dahin, bis alles eigene Leben in ihnen gerichtet ist, und sie es in kindlichem, einfältigem Glauben erfassen, dass sie mit Christo gestorben und begraben sind.

## **5. Der Unglaube, der letzte Grund, wenn sich das Wort Gottes nicht in der Erfahrung bestätigt.**

Findet die Lehre der Heiligen Schrift, wonach Heilung und Gesundheit zu unserer Erlösung gehört, in unserer Erfahrung nicht ihre Bestätigung, so ist der letzte Grund hiervon der Unglaube. Warum treten wir nicht in die Stellung von Erkauften und Geheiligten ein, wie sie uns das Werk Christi zuweist? Warum bedarf es der Zuchtrute der Krankheit, um uns das Ohr für Gottes Mahnungen zu öffnen, um uns zu jeder Zeit und in allen Stücken auf dein Weg der göttlichen Gebote in unbedingtem Gehorsam gegen Gott und in treuer Nachfolge Jesu Christi zu bewahren? Und wenn uns dann der HErr Krankheit hat schicken müssen, warum gehen uns die Lehren so schwer ein, auf die es dabei abgesehen war? Antwort: Um unseres Unglaubens willen.

Es geht darin heute noch, wie zu Lebzeiten Jesu. Warum, als Jesus vom heiligen Geist gesalbt in der Schule zu Nazareth auftrat (Luk. 4), um sofort mitten unter seinem eignen Volk die größten und herrlichsten Taten zu tun, von denen die Propheten geweissagt hatten (vergl. V. 17-19 mit V. 21): warum bekamen seine Landsleute nicht sofort die Erfüllung dieser Weissagungen zu schauen? Warum „tat Er daselbst nicht viele Wunder“? (Matth. 13,58). Warum „konnte Er allda nicht eine einige Tat tun, ohne wenig Kranke, deren Er die Hand auflegte und sie heilte“? (Mark. 6,5). Oder, um auf die Zeit des Propheten Elisa zurückzugehen und auf die Vorgänge in seinem Leben, auf die der HErr sich beruft, warum wurde von den vielen Aussätzigen, die zur Zeit Elisas in Israel lebten, auch nicht Einer geheilt, sondern nur der Syrer Naeman? Wie konnten sie doch ihren Aussatz behalten, während sie einen Propheten unter sich hatten, der bereit war, sie Alle zu heilen (vergl. Luk. 4,27 mit Matth. 13,58)? Wie will man erklären, dass der König von Israel bei der Erscheinung des Fremdlings, der geheilt zu werden verlangt, nur Schrecken und Entrüstung bekundet und sich nicht einmal entsinnt, dass ein Prophet in Israel lebt, während doch nach dem vorhergehenden Kapitel Elisas Prophetentum eine so tief eingreifende Rolle in der Geschichte Israels und Judas gespielt hatte? Es gibt nur Eine Lösung für alle diese Rätsel; die Schrift kennt nur Eine Antwort auf diese Fragen; sie liegt in den Worten: „Um ihres Unglaubens willen“ (Matth. 13,58).

Die Zuhörer Jesu in Nazareth schienen nicht zu ahnen, dass, wenn zu Elias Zeiten nicht allen Witwen in Israel so wunderbar geholfen ward, wie der in

Sarepta, wenn zu Elisas Zeit nicht alle Aussätzigen in Israel geheilt wurden, wie Naeman, der Syrer, die Schuld einzig und allein an deren Unglauben lag (Luk. 4,25-27), daran, dass sie die Macht ihrer Propheten, die Macht Jehovahs nicht kannten. Gerade so kennen die heutigen Christen nicht mehr die Macht des Erlösers, den Gott ihnen gegeben; die Fülle des Heils, die dieser Erlöser ihnen erworben hat, ist vor ihren Blicken verborgen.

Nicht, als ob es sich für uns zunächst um leibliche Heilung oder sonstige zeitliche Hilfe handelte! Der Unglaube, dessen sich so viele Kinder Gottes schuldig machen, liegt darin, dass sie sich die durch den sterbenden Christus gewirkte Erlösung für ihr inneres Leben nicht aneignen, dass sie noch nicht tatsächlich los sind von den Banden der Sünde und des eignen Wesens.

Der Weg, um aus diesem Unglauben herauszukommen, ist Treue im Kleinen. Ihre erlösende Macht üben die Heilstaten Christi über unser Herz und Leben nur aus in dem Maß, als sie uns der Heilige Geist ins Licht stellt. Was dann aber die Zukunft unseres inneren Lebens entscheidet und bestimmt, das ist die unbedingte Bereitwilligkeit, mit der wir uns jedem Strahl göttlichen Lichts hingeben, die zarte und gewissenhafte Treue, mit der wir die uns aufgeschlossene Wahrheit sofort verwerten. Alles, was wir vom Wort Gottes und vom Werk Christi erfasst haben, muss sofort in unserem Leben seinen Ausdruck und seine Anwendung finden. In göttlichen Dingen bringt alle Erkenntnis, die Charakter und Leben nicht umgestaltet, die keine Kraft gibt zur Selbstverleugnung und somit keine wirkliche und bleibende Frucht trägt, unserem inneren Menschen Schaden und Verderben. Im Häuslichen Leben, in Amt und Beruf verwerten, was man erfasst und empfangen hat, ist der sicherste Weg, um mehr zu bekommen, bis aller Nebel des Unglaubens verscheucht ist und die Wahrheit mit ihrer vollen, reinigenden und befreienden Kraft in Herz und Leben hineinleuchten kann.

Nachdem wir aber so lange mit verbundenen Augen dahingegangen und durch Anhäufung unfruchtbarer Erkenntnis unsere Seele betrogen und unsern Sinn für Wahrheit verdorben haben, müssen wir auch nicht mutlos werden, wenn es uns vorerst schwer wird, auch nur an unserem inwendigen Menschen die volle Wirkung von Christi Erlösung zu erfahren, wenn es uns nicht mit Einem Mal gelingen will, der Sünde und uns selbst abgestorben zu sein, wenn wir mit Herz und Sinn, in Tun und Lassen leicht in die früheren langgewohnten Bahnen zurückfallen.

Noch weniger darf es uns überraschen, wenn in unserem Leibe die Früchte von Christi Erlösungswerk nicht sofort oder erst nur teilweise zur Erscheinung kommen, wenn die Krankheit nicht weicht, auch wo die Macht der Sünde bereits gebrochen ist. Das Ende der Wege Gottes ist Leiblichkeit, sagt Oetinger. „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod“ (1 Kor. 15,26). Es kann der Seele schon wohl ergehen und doch der Leib noch nicht völlig gesund sein (3 Joh. 2). Hier gilt Ebr. 10,36: „Denn Ausdauer habt ihr nötig, damit ihr nach Erfüllung des Willens Gottes die Verheißung davon tragt“ (nach Langes Bibelw.).

## **6. Unser Beruf, Gottes Mitarbeiter zu sein.**

Um die Bande des Unglaubens zu sprengen, um die Früchte von Jesu Christi Erlösungswerk in ihrer Fülle zu ernten, um gesund zu werden und gesund zu bleiben, ist es nicht genug, dass wir mit Christo gestorben sind, auf Gottes Stimme merken und in seinem Gehorsam wandeln (Kap. 3 u. 4); wir müssen einen Schritt weiter gehen und Mitarbeiter Gottes werden, ergebene, denkende und tatkräftige Mitarbeiter. Wir sind von Gott dazu berufen und müssen uns dieser Berufung bewusst werden; wir müssen uns daran erinnern, dass Gott für seinen Dienst keine Sklaven, keine gedanken- und willenlose Werkzeuge will.

Der Dienst der Sünde und das Suchen eigenen Lebens hatte uns geknechtet, hatte Herz, Verstand und Willen in einen Zustand der Gebundenheit gebracht. Mit unserer Rückkehr zu Gott und unserer Unterwerfung unter seinen Willen öffnen wir uns wieder den Strahlen des Lichts und Lebens, die von Ihm ausgehen. Von Ihm gelöst und belebt, können sich alle Kräfte unseres Denkens, Liebens und Wollens wieder frei entfalten, und wir werden unter seiner Leitung und seinem Einfluss wieder sittliche und verantwortliche Persönlichkeiten. Ist unser Herz von Gott wiedergewonnen und ist Gottes Ehre die einzige Leidenschaft, die uns noch bewegt und treibt, so sind einerseits die Kräfte unseres Verstandes auf nichts anderes mehr gerichtet, als auf Erforschung und Erfassung von Gottes Gedanken; andererseits setzen wir alsdann unsere ganze Willenskraft ein, um diese Gedanken ist uns und um uns zur Ausführung zu bringen. Völlige Hingabe des Willens und Lebens an Gott ist somit nur ein Durchgangspunkt. Sobald wir uns Gott unbedingt überlassen, ergreift der Heilige Geist Besitz von uns, um alle unsere Gaben und Kräfte zu wecken und zu verwerten.

Dies geschieht vor Allem dadurch, dass wir lernen, dem Wort Gottes und seinen Verheißungen gegenüber eine entschiedenere Stellung einzunehmen. Wir warten nun nicht mehr untätig zu, bis dieselben sich an uns erfüllen, sondern wir eignen sie uns mit einem entschiedenen und tatkräftigen Glauben an. In dem Maß, als uns der Heilige Geist das Wort aufschließt, fragen wir nicht mehr, ob es uns passt oder nicht, krank zu sein, sondern wir fragen, wie sich die Schrift zur Frage der Krankheit stellt, mit andern Worten, was zu Gottes Ehre dient. Fortan ist es uns einzig darum zu tun, dass Gottes Gedanken und die Früchte von Christi Erlösungswerk an unserem Leib sowohl als an unserem Geist offenbar werden. Wir wissen, dass unsere Glieder

der für Gottes Dienst erkaufte sind, dass wir durch Christi Tod wirklich von der Sünde befreit und von den Banden unseres eigenen Lebens erlöst sind. So wollen wir nun auch, dass Gott unseren ganzen Leib zum lebendigen Opfer habe, dass auch nicht Eines unserer Glieder in den Banden der Krankheit zurückgehalten werde. Wir wollen es, weil Gott es will und weil wir uns dafür verantwortlich wissen, dass Gottes Wille an unserem Leib sowohl als in unserer Seele erfüllt werde. Gestützt auf die Schrift, die nicht gebrochen werden kann, erbitten und erwarten wir unsere Heilung mit unerschütterlicher Zuversicht, wie lange und wie schwer auch die Prüfung sein mag, mit der es Gott gefällt, unseren Glauben zu unterwerfen, was auch die äußeren oder inneren Hindernisse sein mögen, die der augenblicklichen und vollständigen Verwirklichung des göttlichen Willens in uns entgegenstehen. Aller „Gehorsam der Wahrheit durch den Geist,“ alles im „Glauben“ geschehende Festhalten einer geoffenbarten Wahrheit reinigt das Herz (1 Petr. 1,22. Apg. 15,9). Durch Reinigung und Läuterung aber werden wir zubereitet, um die Verwirklichung dessen, was wir geglaubt haben, schauen zu können.

Wenn nach Jak. 5,14.15 dem kranken Gemeindeglied, das den Anweisungen des Apostels folgt, Heilung zugesichert wird, so ist dieselbe doch gebunden an das Gebet des Glaubens, an das „ernstliche Gebet des Gerechten,“ im Geiste des Elias vor Gott gebracht (V. 15-18). Gott hatte zu Elia gesagt: „Gehe hin und zeige dich Ahab, so will ich Regen geben auf Erden“ (1 Kön. 18,1). Es genügte aber nicht, dass Elias sein Leben einsetzte, um diesem göttlichen Befehl nachzukommen. Hätte er nachher in geistlicher Untätigkeit einfach abgewartet, was es nun Gott gefallen werde zu schicken, so hätte es sich gefragt, ob das, was Gott verheißen hatte, was Gott geben wollte, wirklich gekommen wäre. Es musste sich jemand finden, der die Verheißung Gottes erfasste, unerschütterlich fest hielt und unter Umständen mit Gott zu ringen bereit war. Dies ist es, was Elias auf dem Karmel tat (1 Kön. 18,42-44). Schon hatte man Vorboten kommenden Regens wahrgenommen, aber doch kam wirklicher Regen erst auf das gläubige, anhaltende Gebet des Elias (Jak. 5,18).

Man sieht an diesem Beispiel, wie unbedingte Hingabe an den göttlichen Willen nur die Vorbereitungsschule ist, in der Gott uns heranbildet, um mit allen Kräften unseres Wesens auf seine Heils- und Gnadengedanken einzugehen, um in tatkräftigem, heldenmütigem und ausdauerndem Glauben alle

Verheißungen Gottes zu erfassen und festzuhalten, bis sie erfüllt sind. Passiver, absoluter Gehorsam ist Bedingung und Weg zum aktiven.

Nicht umsonst weist die Heilige Schrift gerade den Kranken auf diese Vorgänge aus dem Leben des Elias hin. Wie wir gesehen haben, ist die im Jakobusbrief dem Kranken gegebene Verheißung der Heilung ebenso bestimmt, als die Verheißung des Regens, mit der Elias auf den Karmel hinaufging, und die Stelle Jes. 53,4 vergl. mit Matth. 8,16.17 lässt nicht den leisesten Zweifel zu über Gottes Willen, über die Gedanken seines Vaterherzens seinen kranken Kindern gegenüber. Sollen aber diese Verheißungen an uns ihre Erfüllung finden, so gilt es bei uns so gut als bei Elias, dass wir mit blinder und unerschütterlicher Zuversicht auf solcher Verheißung fußen, dass wir Gott keine Ruhe lassen, bis Er sich durch Erfüllung seines Wortes gerechtfertigt hat. Wer in diesem Fall noch sagt: Gott mache, was Ihm wohlgefällt, der tut, als ob uns Gott sein Wohlgefallen und seinen Willen hierin nicht kund getan hätte, oder als ob Gott gar doppelsinnig wäre. Er vergisst, dass in allen Vorkommnissen, die in das Leben eines Kindes Gottes eingreifen, sobald Gott sich ausgesprochen hat, nicht mehr Er, sondern wir dafür verantwortlich sind, dass Gottes Wort und Verheißung in unserem Leben zur Tat und Wahrheit werde. „Der Gerechte lebt des Glaubens“ nicht für sich und seine Bedürfnisse nur, sondern vor Allem für Gott. Lassen wir es an solchem Glauben fehlen, so treffen die Folgen davon nicht allein uns; die Verwirklichung göttlicher Gedanken, die Ausführung göttlichen Willens wird durch unsern Unglauben verhindert. Jede Trägheit aber, jede zweifelhafte und ungewisse Stellung einer göttlichen Verheißung gegenüber ist Unglaube. Ein Kind Gottes vergesse nie, welche schwere Verantwortung es auf sich nimmt, wenn es durch seinen Unglauben seinen HErrn machtlos und damit zum Lügner macht! (Matth. 13,58. 1 Joh. 5,10).

Hängt die Verherrlichung Gottes auf Erden von der Entschiedenheit ab, mit der unser Glaube seine Verheißungen erfasst, so kommt es bei einem kranken Kind Gottes vor Allem darauf an, eine bestimmte und entschiedene Antwort auf die Frage zu geben: „Willst du gesund werden?“ Mancher Kranke fürchtet sich, geheilt zu werden, weil er vor den Aufgaben und Anforderungen zurück schreckt, die eine Rückkehr zur Gesundheit mit sich bringt, weil er sich die Möglichkeit gar nicht denken kann, unter den Reibungen des täglichen Lebens, unter den vielfachen Vorkommnissen und unerwarteten Zwischenfällen eines tätigen Berufs die innere Sammlung, den

stillen Frieden und die Gemeinschaft mit Gott zu bewahren, die er in der Zurückgezogenheit eines Krankenzimmers gefunden hat. Dass dazu allerdings eine größere Machtentfaltung göttlicher Gnade gehört, geht schon daraus hervor, dass man tiefen, ungestörten Seelenfrieden, eine gewisse Ewigkeitsluft leichter am Lager lang geprüfter Kranken findet, als bei Gesunden, die in ein geräuschvolles Leben hineingestellt sind. Im Grunde entspringt aber solche Furcht doch nur aus einem unbegreiflichen, strafbaren Misstrauen gegen unsern himmlischen Vater und gegen den Hirten und Lebensführer, den Er uns gegeben hat. Vergiss nicht, lieber Bruder: wo Gott neue Aufgaben gibt, da gibt er auch neue Kräfte im entsprechenden Maß! Denke nicht, der HErr werde deinen Leib heilen, ohne der Seele neue Heils- und Lebenskräfte zuströmen zu lassen, ohne dich innerlich neu auszurüsten für die Tage der Gesundheit! Dass deine Furcht fahren, vertraue deinem himmlischen Arzt! und, fragt Er dich nun: „Willst du gesund werden?“ so antworte kühn und fest, im Blick auf seine Gnade und Treue: „Ja, HErr, um deinetwillen und zu deines Namens Ehre.“

## **7. Der Unglaube der Gemeinde; die Stellung und die Pflichten, die sich für den Kranken daraus ergeben.**

Erfüllt sich Gottes Wort nicht bei einem kranken Kind Gottes, so ist es aber nicht immer nur dessen persönliche Schuld; der Kranke leidet unter dem Unglauben der Gemeinde, mit der er gliedlich verbunden ist.

Wenn der Kranke sich auf das Wort Jes. 53,4 und Matth. 8,16.17 stützt, um von seiner Krankheit aufzustehen, so ist dies Sache seines persönlichen Glaubens; und hat uns einmal der Heilige Geist ein Wort Gottes nahe gelegt und aufgeschlossen, so sind wir verantwortlich, es uns anzueignen, unabhängig von dem Stand des Glaubens oder Unglaubens der Christen, unter denen wir leben. Wird aber der Kranke darauf geführt, sich auf Jak. 5,14 zu berufen und die Ältesten kommen zu lassen, so ist dies nicht mehr nur seine persönliche Sache, sondern er hängt nun auch von dem Glauben der Gemeinde ab, deren Vertreter die Ältesten sind.

Wir haben von dem Unglauben gesprochen, der Jesu in Nazareth entgegentrat. Heutzutage ist es nicht mehr eine besondere Stadt, die mit ihren Vorurteilen und ihrem Unglauben den HErrn hindert, in ihrer Mitte zu tun, was Er an andern Orten getan hat (Luk. 4,23). Die Gemeinde des HErrn im Großen und Ganzen hat sich in hohem Maß des Unglaubens schuldig gemacht; und dabei scheint sie kaum zu ahnen, dass sie es ist, die den Arm des HErrn aufhält.

Angesichts des Unglaubens, in den die Gemeinde Christi verstrickt ist, vermag nur Gott das Maß der Verantwortung zu bestimmen, das den Einzelnen trifft; uns kommt es gewiss nicht zu, auf Jemand eine Schuld zu werfen. Es sind gar enge Bande, die die Glieder eines Leibes mit einander verknüpfen (1 Kor. 12,4-27. Eph. 4,1-16); und ist der Leib von Siechtum ergriffen, so wird es den einzelnen Gliedern unendlich schwer werden, den Druck abzuschütteln, der auf ihnen lastet. Am wenigsten aber möchten wir unsere kranken Brüder anklagen, wenn es ihnen nicht mehr gelingt, Gottes Verheißungen zu erfassen; sie sind am unmittelbarsten und schmerzlichsten getroffen, wenn die Gemeinde altert und nicht mehr die nötige Lebenskraft hat, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Ist der Leib nicht mehr fähig, mit seinen leidenden Gliedern zu leiden (1 Kor. 12,26. Ebr. 13,3), so kann deren Lage über alle

Maße peinlich werden, namentlich wo sie von der Last langjähriger Leiden wie erdrückt oder von Schmerz so gepeinigt sind, dass sie sich nicht mehr im Glauben aufzuraffen vermögen. Da ist es Sache der Gesunden, derer, die den freien Gebrauch ihrer Gebets- und Glaubenskräfte haben, für ihre gebundenen Brüder in den Riss zu treten. Sie sind ihnen den Liebesdienst schuldig, den die vier Männer im Evangelium dem Gichtbrüchigen geleistet haben; sie sollen ihre Kranken dem Heiland zu Füßen legen und dort lassen, bis er sich ihrer erbarmt.

Wir haben von unserer Berufung gesprochen, Gottes Mitarbeiter zu sein, und haben bemerkt, wie der Apostel Jakobus bei der Frage der Heilung der Kranken auf Elias zurückgreift, um seinen Brüdern an diesem Beispiel die Macht eines gläubigen Gebets vorzuhalten. Aber im Grunde ist dieses Wort des Apostels nicht an die Kranken, sondern an die Ältesten gerichtet. Der Kranke ist aufgefordert, die Ältesten kommen zu lassen, aber die Ältesten haben über ihm zu beten und ihn zu salben. Von ihnen erwartet die Schrift das Gebet des Glaubens, das dem Kranken helfen soll. Sie müssen Buße tun, wenn ihr Gebet kein „ernstliches, vielvermögendes“ ist. Sie haben sich vor Gott zu demütigen und sich zu fragen, ob ihr Gebet das Gebet eines „Gerechten“ ist. Das Haupt gebeugt, wie Elias, müssen sie ringen mit Gott, bis Er ihnen aufgedeckt hat, was ihr Gebet unwirksam macht; worin es mit ihnen selbst oder worin es mit der Gemeinde, deren verantwortliche Vertreter sie sind (Ebr. 13,17), nicht recht steht.

Gebe der HErr seiner Gemeinde bald wieder Älteste, fähig und willig, in der Aufrichtung ihrer Kranken Gottes Mitarbeiter zu werden, ausdauernd in alles überwindendem, heiligem Mitleiden! Möge Er bald wieder einen neuen Lebenshauch durch seine Gemeinde gehen lassen, damit sie sich aufraffe und ihrer Verpflichtungen gegen ihre gebundenen Glieder wieder eingedenk werde! In Erwartung dieser Zeiten der Erquickung, möchten wir einstweilen unsern teuren Kranken ein Wort inniger und herzlicher Teilnahme zuruferen. Vergesst nicht, möchten wir ihnen sagen, dass das Wort Jes. 53,4 in einem tiefen und bedeutungsvollen Sinn jetzt schon seine Anwendung für euch findet, auch wo ihr auf seine völlige Erfüllung noch zu warten habt! Jetzt schon dürft und sollt ihr die Last eurer Krankheit so gut, wie jede andere, auf den HErrn werfen, und ihr werdet jeder Zeit bei Ihm ein offenes und teilnehmendes Herz finden. Er hat ja, ausgestreckt zwischen Himmel und Erde, die Bitterkeit und das Weh leidlicher Schmerzen an sich selbst er-

fahren. Mit Freudigkeit dürfen wir nun seinem Throne nahen, gewiss, Gnade und Barmherzigkeit, Trost und Hilfe bei Ihm zu finden, wie uns Not ist (Ebr. 4,16).

Wo ein Kind Gottes noch nicht so steht, dass der Vater die Krankheit von ihm nehmen kann, da überlässt Er es deshalb keineswegs der Willkür der Krankheit; im Gegenteil: Er umgibt es mit der zartesten Pflege; „Er stärkt dasselbe auf seinem Siechbett; all sein Lager wandelt Er in seiner Krankheit“ (Ps. 41,4). Hier gilt in ganz besonderer Weise das Wort: „Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird Er nicht auslöschten“ (Jes. 42,3). - „Er weiß, was für ein Gemächte<sup>11</sup> wir sind; Er gedenkt daran, dass wir Staub sind“ (Ps. 103,14). Es handle sich um körperliche Schmerzen oder um innere Leiden, Anfechtungen und Verwicklungen, wie Krankheit sie so vielfach im Gefolge hat: jederzeit und unter allen Umständen darf sich der Kranke trösten, dass Gott ihn nicht über Kräfte wird versucht werden lassen, dass Er mit der Versuchung einen solchen Ausgang schaffen wird, dass sein Kind es ertragen kann (1 Kor. 10,13).<sup>12</sup>

Wo dann der HErr erbarmend eingreift und die Schmerzen lindert, wo Er dem Kranken wieder Freiheit und Raum gibt, vor Ihn zu treten und vor Ihm zu stehen, nachdem derselbe lange nur flüchtig zu Ihm aufschauen und aus der Ferne zu Ihm seufzen konnte, da eröffnet sich dem Kranken ein hoher und heiliger Beruf. In ernster und strenger Schule hast du, mein teurer Bruder, Selbstentsagung und Unterwerfung gelernt; du hast gelernt, dich mit rückhaltlosem Vertrauen der Liebe deines Gottes zu überlassen, so bist du nun deinerseits fähig geworden, einen segensreichen Beruf der Liebe auszuüben, und das mitten in der Krankheit, so wenig auch dieser Zustand an sich nach Gottes eigentlichstem Willen ist. Du hast in Christus einen Hohenpriester gesunden, der deine Last auf sich genommen hat; tritt Ihm näher und lerne zu seinen Füßen, wie man Anderer Lasten trägt; lass dich von ihm zum Priester salben (Offb. 1,6).

Zur Ausübung dieses unseres königlichen Priestertums (1 Petr. 2,5.9) soll uns heranbilden, was wir in Krankheit oder in irgendwelcher Schule gelernt haben. Dies ist der Beruf, zu dem wir ursprünglich erschaffen und bestimmt sind, zu dem unsere Erlösung uns zurückführt und der somit jedem Christen obliegt. Priester aber ist, wer Gottes Sache zur seinigen macht, wer für Gottes Ehre und Interessen, für Einzelne, für Gemeinden und Länder in den Riss steht, wer Anderer Lasten trägt (Gal. 6,2) liebend, fürbittend, mitlei-

dend. Wo ein Kranker diesen Beruf erkennt und mit all der Kraft, deren er fähig ist, erfasst, da wird sein Krankenbett ein Lebens- und Wärmeherd, dessen Wirkung unberechenbar ist und dessen Strahlen weit über die Grenzen seiner unmittelbaren Lebensbeziehungen hinausreichen.

So lange die Gemeinde Jesu Christi das Leben ihres erhöhten Bräutigams nicht wahrhaft teilt, so lange sie in Glaube, Liebe und Hoffnung nicht wirklich Stellung nimmt zu seiner Rechten und sich nicht in sein himmlisches Wesen versetzen lässt (Eph. 2,6), so lange darf es uns auch nicht wundern, wenn wir die zum Priesterdienst nötige Ausrüstung auf dem Leidenbett einiger wenigen auserwählten Seelen suchen müssen. Himmelsluft und Kräfte der unsichtbaren Welt sind dort zusammengedrängt, bis von diesem Mittelpunkt aus wieder neue Lebenskräfte in den erstorbenen Leib dringen und der Beruf zum Priestertum in demselben wieder erwacht. Ist einmal die Gemeinde wieder wach und lebendig, so kann sie ihrerseits den Dienst der Liebe an ihren kranken Gliedern in kräftiger und wirksamer Weise wieder aufnehmen. Sie wird dann nicht länger gegen ihr eigen Fleisch und Bein sündigen, indem sie manche ihrer Glieder auf einem wahren Märtyrerbett liegen lässt; sie wird ihrer Gebundenen wieder gedenken (Ebr. 13,3). Sie wird nicht länger gegen Gott sündigen, von dem sie doch weiß, dass es nicht sein eigenster und eigentlicher, sein endgültiger Wille ist, irgendwelche seiner Kinder in den Banden der Krankheit zu lassen (Jak. 5,14-16).

Verdankt der Kranke seine Freiheit einer neuen, mächtigen und freien Entfaltung des Lebens Christi in der Gemeinde, so ist er auch bei seinem Rücktritt ins tätige Leben gewiss, in einer derartigen Gemeinde einen solchen Herd voll Geistes- und Lebenskräften zu finden, dass es bei ihm nicht mehr des Schmelztiegels der Krankheit bedarf, um ihn zur Ausübung seines Priesterberufs anzutreiben. Ohne Zwang und Druck von außen dient er nun seinem Gott im Geist und in der Wahrheit und bringt Frucht, „gepflanzt im Haus des HErrn und grünend in den Vorhöfen seines Gottes“ (Ps. 92,14). Enger, denn früher, mit seinem Gott verbunden, weiß er nun Priester zu bleiben mitten unter dem Geräusch äußerer Tätigkeit; tiefer im HErrn gegründet, bedarf er nicht mehr der Zurückgezogenheit eines Krankenzimmers, um die innere Stille zu bewahren. Wo ihm aber der HErr eine Stunde der Zurückgezogenheit gibt, sei es zu seiner eigenen Stärkung und Sammlung, sei es, um vor Gottes unmittelbarem Angesicht Priesterdienst zu üben,

da lässt er sich auch solche Stunden nicht mehr verkürzen, selbst wenn ihn die scheinbar dringendsten Anforderungen davon abzuhalten drohen.

Mögen unsere teuren Kranken in Erwartung der Zeit, wo die Gemeinde wieder eingedenk sein wird des Priesterdienstes, den sie ihnen schuldig ist, nur umso mehr ausharren in ihrem Priesteramt, soweit sie irgend Freiheit und Raum dafür finden; mögen sie ausharren um Christi willen und auf Ihn gestützt.

Und sollte es für Manches unter euch noch keine andere Erlösung geben, als den Tod; solltet ihr vom Schauplatz abtreten müssen, ehe der neue Tag angebrochen ist, den ihr erwartet und ersehnt; solltet ihr das Erwachen von Glaubens- und Liebeskräften in der Gemeinde, stark genug, um eure Gefängnistüren zu sprengen, nicht mehr erleben dürfen: „haltet nur fest an dem Bekenntnis eurer Hoffnung ohne Wanken“ (Ebr. 10,23); dann könnt ihr heimgehen im Glauben, wie die Erzväter, gewiss, dass die Seelenarbeit, in die ihr durch eure Leiden getrieben wurdet, eure Arbeit in Beten, Sehnen und Harren nicht umsonst gewesen ist. Ihr habt dadurch für Andere den Tag der Erlösung näher gerückt. Ihr habt durch euren Priesterdienst an der Neubelebung der Gemeinde Christi gearbeitet.

## 8. Krankheit und Tod.

Die Zusammengehörigkeit der Glieder. des Leibes Christi ist besonders augenfällig, wenn wir uns fragen, wie sich der Christ dem Tod gegenüber zu stellen hat; es wird dabei sofort klar werden, dass, wo es sich darum handelt, sich im Glauben die ganze Fülle dessen, was geschrieben ist, anzueignen, dies nicht mehr nur Sache unserer persönlichen Verantwortlichkeit ist. Es gibt Früchte des Todesleidens Christi, die nur die Gemeinde in ihrer Gesamtheit, die nur der Leib Christi sich anzueignen vermag, und dazu gehört der Sieg über den Tod.

Die Frage der Krankheit führt notwendig auf die des Todes. Zwar ist un-leugbar von der Krankheit zum Tod noch ein bedeutender Schritt; und wir finden im Leben des HErrn sowohl, als im Leben der Apostel im Vergleich zu den Krankenheilungen sehr wenige Totenerweckungen. Zu wiederholten Malen und noch bei seinem Scheiden von der Erde gibt der HErr den Seinen Macht, Kranke zu heilen und Teufel auszutreiben; nur ein einziges Mal gibt Er ihnen Macht, die Toten aufzuwecken (Matth. 10,8). Nicht umsonst sagt die Schrift: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod“ (1 Kor. 15,26). Auf der andern Seite aber kann man nicht leugnen, dass Christus nicht nur die Krankheit, sondern auch den Tod überwunden hat; und so dürfen wir hoffen, dass, wenn die Gemeinde den Sieg Christi über die Krankheit erst wieder in Glauben erfasst und in ihrer Erfahrung gefeiert hat, sie an der Hand der Schrift, an der Hand des Gekreuzigten und Auferstandenen unmittelbar zur Feier von dessen Sieg über den Tod vorschreiten wird. Wie Jesus sagen konnte: „Ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16,33), und wie auf Grund hiervon „unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat“ (1 Joh. 5,4), gerade so hat Christus den Tod überwunden (2 Tim. 1,10. Joh. 11,25.26), und ist unser Glaube der Sieg, der den Tod zu überwinden hat. Überall kommt es unserem Glauben zu, Christi Sieg zu offenbaren und in die Erfahrung umzusetzen. - Warum sonst wäre im 11. Kapitel des Hebräerbriefes neben vielen anderen Zeugen auch Henoah unserem Glauben als Vorbild und, was er erlangt, unserem Glauben als Ziel und Gegenstand vorgesetzt worden?

Nur einen Vorbehalt glauben wir machen zu dürfen. Wenn im alten Bund einzelne Knechte Gottes, wenigstens zwei, entrückt worden sind, so mag dies damit zusammenhängen, dass der alte Bund noch keine so enge Zusammengehörigkeit der Gläubigen kennt, wie die, welche die Glieder des

Leibes Christi mit einander verbindet. Kein Christ wird wohl einzeln zur Verklärung ohne Tod gelangen. Wir nehmen an, dass dies Vorrecht der Brautgemeinde als solcher vorbehalten bleibt für den Tag, wo sie in Eines zusammengeschlossen und zum vollen Mannesalter herangereift bereit sein wird, von ihrem königlichen Bräutigam heimgeholt zu werden (1 Kor. 15,51.52. 1 Thess. 4,15-17).

Damit bleibt aber die Entrückung um nichts weniger ein unserem Glauben vorgestecktes Ziel, das wir nicht aus den Augen verlieren dürfen. Erwarten nicht nur, sondern auch beschleunigen<sup>13</sup> (2 Petr. 3,12) sollen wir die Zukunft (das Kommen) des Tages des HErrn und damit den Tag unserer Entrückung. Wir tun dies durch gläubiges, anhaltendes Gebet, indem wir immer brünstiger rufen: „Homm, Herr Jesu!“ Wir tuns, indem wir in der fortwährenden Erwartung unserer Heimholung, den Dingen dieser Welt fremd bleiben und sie nur berühren, soweit wir Gott damit dienen und seinen Namen verherrlichen können.

Es war gewiss ein schwerer Fall, eine in ihre ganze fernere Entwicklung tief eingreifende Untreue, wenn mit den ersten Todesfällen von Christen und später mit dem Hinscheiden der ersten Geschlechter von Gläubigen die Gemeinde Christi die Hoffnung ihrer ersten Liebe, die bestimmte Erwartung, ohne leiblichen Tod dem HErrn entgegengerückt zu werden, mehr und mehr aufgab und schließlich auf den Punkt kam, wo man darauf rechnete, sterben zu müssen, wo man den Tod als etwas Selbstverständliches ansah, als eine von Gott gewollte Ordnung; in die man sich ohne alle Einsprache einfach zu fügen habe. Wohl ist es etwas unaussprechlich Großes, von aller und jeder Todesfurcht für immer befreit zu sein (Ebr. 2,15), und wo ein Kind Gottes es einmal vom HErrn bekommen hat, dass es für sich persönlich auf Verwandlung des Leibes verzichten und sich nach der ersten Auferstehung ausstrecken muss (Phil. 3,11), da wird auch der Tod zum Gewinn (Phil. 1,21), als der allein übrig bleibende Weg zur Heimat. Der Tod wird dann für ein Kind Gottes die entscheidende und feierliche Gelegenheit, Jesu Christi Triumph über Tod und Teufel wenigstens in dem Sinne zu offenbaren, dass wir durch seinen Tod von aller und jeder Todesfurcht befreit sind (Ebr. 2,14.15); es ist ein Augenblick, in dem der Jünger seinen HErrn in einer ganz besonderen Weise preisen und verherrlichen kann (Phil. 1,20. Röm. 14,7.8. Ebr. 13,7. rc.). Wer aber nun deshalb den Tod „Freund“ nennt, der verlässt den Boden der Heiligen Schrift; er denkt nicht mehr, wie Gott

denkt. Der Tod ist und bleibt ein Feind (1 Kor. 15,26), ein Feind, den Christus überwunden hat und den die Gemeinde Christi somit verantwortlich ist, im Glauben zu überwinden. Es ist ein Feind, gegen dessen Eingreifen und Umsichgreifen wir uns so lange als möglich zu wehren haben, gewiss, dass, wo wir es um des HERRn willen, auf dem Boden der Heiligen Schrift und unter der Leitung des Heiligen Geistes tun, wir den HERRn auf unserer Seite haben. Und sollte uns, auf einem gewissen Punkt angekommen, der HERR Einhalt gebieten müssen; sollte es sich finden, dass weder wir, noch unsere Brüder reif und fähig sind, den Kampf gegen diesen Feind völlig durchzuführen; sollte uns der HERR seiner Zeit zu erkennen geben müssen, dass wir uns dem Gang durch den leiblichen Tod zu unterziehen haben, so wird uns der HERR alsdann bei unserem Rückzug, wie im Kampf zur Seite stehen. Sein Geist kann uns mit der Versicherung trösten, dass wir durch unsern Widerstand gegen Krankheit und Tod in unserem geringen Teil die Stunde eines großen Siegs für die Sache des HERRn angebahnt und näher gerückt haben, die Stunde, so wenigstens in der Person der Erstlinge des neuen Bundes Leben und unvergängliches Wesen ins volle Licht gebracht werden und an ihnen wenigstens das Wort, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ (1 Kor. 15,54), sich in seiner ganzen Tragweite erfüllen wird.

Und sollte ein Geschlecht von Gläubigen nach dem andern den Kampfplatz mit nicht erfüllter Erwartung verlassen müssen, wenn nur das kommende Geschlecht den heiligen Kampf mit neuer Freudigkeit und Festigkeit aufnimmt, wenn nur immer mächtiger, Alles übertönend, durch alle Teile des Erbes Christi der Ruf geht: „Komm, Herr Jesu,“ so dürfen wir gewiss sein, Er kommt. Schon antwortet er immer spürbarer und unmittelbarer, indem Er neues Licht ausgießt über seine Gemeinde, indem Er sie mit ihren Anschauungen und Hoffnungen wieder auf den Boden der Schrift stellt und sie göttlich denken lehrt.

Wo aber neues Licht, da sind auch neue Überwindungskräfte und immer rascheres Vordringen zu endlichem, völligem Sieg.

Wie nun die der Gemeinde gestellte Aufgabe, den Tod zu überwinden und Christi Kommen zu beschleunigen, mit der Wahrheit vereinbar ist, dass Gott der Vater sich in Allem Zeit und Stunde vorbehalten hat (Apg. 1,7. 1 Tim. 6,15), darüber steht uns kein Wort zu. Es bleibt ein heiliges Geheimnis, in dessen Tiefen der HERR wohl seine Kinder da und dort einen seligen

Blick tun lässt, in dem Maß, als sie seinem Herzen näher treten und Er sie als Freunde behandeln kann, dessen völliger Aufschluss aber auf das Licht der Ewigkeit wartet. Dass aber in Wirklichkeit Gottes freie, unbeschränkte Selbstbestimmung menschliche Verantwortung nicht ausschließt, ist Tatsache. Die Erfahrung lehrt ferner: je mehr wir unsere Verantwortung erkennen und derselben gerecht werden, desto mehr öffnet sich unser ganzes Wesen für das Bewusstsein von Gottes Größe und Majestät, desto kleiner und unbedeutender werden wir zugleich in unsern eignen Augen. Das Gefühl unserer Verantwortung wirft in den Staub; es führt nicht zur Selbstüberhebung, sondern zur Anbetung.

## 9. Pauli Pfahl im Fleisch; seine besondere Stellung

Wir haben den Pfahl im Fleisch des Apostels Paulus (2 Kor. 12,7-9) erwähnt. Wir müssen noch einmal darauf zurückkommen. Vor Allem ist zu bemerken, dass dieser Pfahl den Apostel nicht hinderte, seine Kräfte im unmittelbaren Dienst des Evangeliums zu verzehren und in einer an Fruchtbarkeit einzig dastehenden Laufbahn auszuführen und durchzumachen, was er selbst im vorhergehenden Kapitel (V. 23-33) erzählt. Es war somit nicht eine Krankheit, die ihn zu Hause oder gar auf einem Lager zurückgehalten hätte. Weiter ist hervorzuheben, wie befremdend und geheimnisvoll es ist, dass ein Apostel sich von einem Satansengel Faustschläge gefallen lassen musste. Paulus selbst konnte dies nicht über sich bringen und ergab sich erst auf die ausdrückliche Erklärung des HErrn: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Endlich dürfen wir auch nicht aus dem Auge lassen, dass dieser Pfahl mit den außerordentlichen Offenbarungen in Verbindung stand, deren der Apostel gewürdigt war. „Auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarungen überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch; ein Satansengel, der mich mit Fäusten schlaege, auf dass ich mich nicht überhebe.“

Auch noch in anderer Hinsicht nahm Paulus eine Ausnahmestellung ein. In dem Riesenkampf, den er gegen die Macht der Finsternis aufgenommen hatte, sei es durch die Verkündigung des Evangeliums, sei es dadurch, dass er innerhalb der Gemeinden in den Riss trat, um das da und dort einreißende Verderben aufzuhalten, - stand er verhältnismäßig allein. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn es dem Apostel nicht gelang, die hereinbrechende Flut des Verderbens zurückzudrängen und den Stand des Glaubenslebens in den Gemeinden in einer Weise zu heben, dass dieselben, Eines Sinnes mit ihrem Apostel, den Kampf mit dem letzten Feind, dem Tode, hätten aufnehmen und siegreich durchführen können. Wir dürfen uns auch nicht wundern, wenn für den Apostel und die Gemeinden, unter denen er wirkte, Satan noch kein völlig und in jeder Hinsicht „unter die Füße getretener<sup>14</sup> Feind“ war; wenn er Paulus wenigstens an seinem Leib antasten konnte. Endlich ist es unter solchen Verhältnissen auch nicht mehr befremdend, wenn Fälle auftauchen, wie die eines Trophimus, den Paulus krank in Milet lässt (2 Tim. 4,20). Ist die zunächst Israel gegebene und auf das tausendjährige Reich bezügliche Verheißung in Jes. 33,24 einmal im Leben der Gemeinde<sup>15</sup> erfüllt, ist einmal Krankheit gänzlich und für immer aus ihrer Mit-

te verschwunden, dann denken wir, ist sie bereit, von ihrem Bräutigam heimgeholt zu werden; dann kann sie den Tod überwinden.

Ganz anders, als Paulus, waren die zwölf Apostel in Jerusalem in den ersten Tagen nach Pfingsten gestellt. Sie ergänzten und stützten sich gegenseitig, bewahrten und deckten sich in dem Kampf, in den sie gestellt, in dem Zeugnis, das ihnen anvertraut war. Das Leben der Gemeinde bildete einen Feuerherd, unter dessen Wirkung das Leben des Einzelnen sich mächtig entwickelte, durch dessen Einfluss es zu gleicher Zeit gedeckt war<sup>16</sup>. Der Heilige Geist wehte in dieser ersten Gemeinde mit einer solchen Gewalt (Apg. 5,12-16) und übte in derselben eine solche Zucht, dass alle Versuche des Feindes, Unkraut zu säen, scheiterten. Aus der Mitte der Gemeinde wurde Unlauterkeit, bei ihrem ersten Auftauchen, durch ein niederschmetterndes Gericht hinweggetan (V. 1-10). Von außen wagte Niemand, sich zu ihnen zu tun (V. 13). Erst mit dem Beginn des 6. Kapitels sehen wir, dass es irdischem Sinn gelingt, sich in die Gemeinde einzuschleichen. Damit dass diese dem himmlischen Wesen, in das sie mit Christo versetzt worden war, nicht unverbrüchlich treu geblieben ist, hat sie einen Fall getan, von dem sie sich vielleicht nie wieder völlig erholt hat<sup>17</sup>.

## 10. Unsere jetzige Stellung und Aufgabe.

Wir haben von dem Unglauben und der Untreue gesprochen, deren sich die christliche Kirche in unseren Tagen vielfach schuldig gemacht hat; und so könnte es scheinen, als seien wir heute von den Zeiten der ersten jerusalemischen Pfingstgemeinde so weit entfernt, als je. Wir dürfen aber nicht verkennen, dass sich der Herr mitten in einer Strömung von Unglauben und Gleichgültigkeit ein Häuflein von Gläubigen heranzieht, dem der Sinn der Schrift und damit Gottes Gedanken nur aufgeschlossen zu werden brauchen, um sofort Gott zu glauben und zu gehorchen, dem HERRN nachzufolgen und zu dienen. In einem Sinn ist auch die Kirche Christi im Großen und Ganzen durch alle Irrwege und Abfallszeiten hindurch vorgeschritten und ihrem Ziele näher gekommen. Sie besitzt gegenwärtig eine Summa von Licht, von Gottes- und Heilserkenntnis, wie wohl noch nie seit der Zeit ihres Bestehens. Liegt hierin für die Masse der Christen ein vielfach totes Kapital, so wird dasselbe von der kleinen Schar „der 7000“ umso treuer verwertet und vermehrt.

Weiter ist ein bezeichnendes Merkmal unserer Zeit, dass hervorragende Stellungen, wie die eines Apostels Paulus, oder etwa die eines Reformators, immer mehr aufhören<sup>18</sup>. Über dem Geräusch der Fußtritte des nahenden Meisters tritt alles Fleisch in den Schatten und werden „alle Höhen erniedrigt.“ Was ein einzelnes Glied von Licht und Erkenntnis unmittelbar von oben bekommen hat, wird Gemeingut des Leibes, sobald es ein Glied ist, das sein eignes natürliches Wesen mit Christo in den Tod gegeben hat und dadurch zu einem Träger göttlichen Lichtes zubereitet ist. Wir müssen erst in unseren eigenen Augen zum bloßen Gefäß und Werkzeug werden; unsere ganze Persönlichkeit, auch unsere von Gott uns anvertraute und somit vollständig berechnete Eigentümlichkeit muss erst durch Sterben und Auferstehen gehen, ehe sich des Meisters Bild, Sinn und Gedanke in unsrem Wesen stark genug ausprägen kann, um auch von Fernerstehenden erkannt zu werden. Wir müssen sterben und wieder auferstehen, wenn das uns anvertraute Licht den Weg zum Herzen unserer Brüder finden und Gemeingut des Leibes werden soll.

Durch alle äußere, oft mehr scheinbare, als wirkliche Zerrissenheit der Gemeinde Christi hindurch bahnt sich so unter ihren wirklich lebendigen Gliedern ein immer tieferes und unmittelbarereres gegenseitiges Verständnis an,

ein immer engeres Band, das den Einzelnen deckend umschließt, hält und trägt in einer Weise, wie es Paulus zu seiner Zeit nicht zu genießen hatte. Wo heute ein Christ lauter und ehrlich wandelt, sich vor sich selbst fürchtet, und Andere höher achtet, denn sich selbst, nicht fleischlich seiner Befriedigung nachgeht im Aufsuchen gleichdenkender und gleichgearteter Brüder, sondern, soweit der HErr Weg und Bahn macht, auch mit ferner Stehenden Gemeinschaft pflegt, gewissenhaft und in Alles überwindender Liebe, wo er in der Berührung mit Andern wirklichen innern Aufbau nach dem Geist, und in ihren Gaben und Erfahrungen seine eigne Ergänzung sucht zur Ehre Gottes und zu fruchtbarem Dienst, da findet er in der Gemeinschaft seiner Brüder eine heilsame, bewahrende Zucht. Solche Gemeinschaft schützt ihn gegen die Gefahren seiner besonderen Begabung und Lebensführung, seiner Stellung und seines Berufs. Er wird bewahrt nicht bloß vor Ausbrüchen seines eignen inneren Verderbens, sondern auch vor den Lügen und Zauberkünsten des Argen. In Lichtengels-Gestalt auftretend, sucht dieser ja alle diejenigen in Abgründe zu stürzen, welche zu einem wirklich biblischen Christentum durchdringen und nur ihrem Gott zu Ehren leben wollen.

Mögen denn diejenigen, die nach ihren äußeren und inneren Führungen gerade in dieser besonderen Frage der Heilung und Gesundheit durch den Glauben Licht bekommen haben, treu haushalten mit dem ihnen anvertrauten Pfund und unerschütterlich und unerschrocken vorwärtsgehen auf dem Pfad, auf den der HErr ihren Fuß gestellt hat. Nur gehe nie jemand einen Schritt weiter und nie rascher, als der Heilige Geist ihm Freiheit und Freudigkeit gibt! Es gilt hier unter Dessen unmittelbarer Leitung zu bleiben und nie durch Andere sich bestimmen oder treiben zu lassen. Warum es sich Paulus gefallen lassen sollte, von einem Engel der Finsternis geschlagen zu werden, konnte er erst nicht fassen; er hat sich einfach unter das Wort seines HErrn gebeugt:

„Lass dir an meiner Gnade genügen!“ Dass ihm dieser Pfahl zur inneren Bewahrung dienen musste, ist ihm wohl erst später geoffenbart worden. Ebenso muss heute noch der Jünger des HErrn, der auf die Schrift gestützt im Glaubensgehorsam der Krankheit widersteht, jeden Augenblick bereit sein, sich vom HErrn aufhalten zu lassen, ohne zu wissen warum. Solches geschieht, so er anders dem empfangenen Licht treu bleibt, gewiss nur so lange, bis der Weg gelichtet und für ein weiteres Vorgehen sicher gemacht ist. Wir müssen, wie wir es ausdrückten, jeden Augenblick bereit sein, den

Dienst aktiven Gehorsams zu unterbrechen, um in eine Stellung passiver Unterwerfung zurückzutreten, in eine Stellung, in der wir uns einfach an Gottes Gnade<sup>19</sup> genügen lassen, um still, gelassen und ergeben in seinen Schickungen zu ruhen. Wir müssen dann aber ebenso bereit sein, auf den ersten Wink unseres Gottes auf die Bahn tätigen und tatkräftigen Gehorsams zurückzukehren, in eine Stellung des Kampfes und Widerstandes gegen alle Feinde Christi, es sei Krankheit oder Tod.

## 11. Heilung und Salbung.

Auf dem Punkt, auf dem wir angekommen sind, ist es augenfällig geworden, wie die Frage, die uns beschäftigt, durchaus an die Frage der Leitung durch den heiligen Geist gebunden ist, an die Salbung, wie sich der Apostel Johannes ausdrückt (1 Joh. 2,20.27). Heilung durch den Glauben und Glaubensgesundheit ist ein Boden, auf dem man nicht wandeln kann, so lange man nicht still geworden ist vor seinem Gott, so lange man nicht so zu Ihm steht, dass Er uns innerhalb der in der Heiligen Schrift gezogenen Linien durch seinen Geist unmittelbar in Allem leiten kann, mit andern Worten, so lange man nicht unter der Salbung steht. Wie die Israeliten in der Wüste, um aufzubrechen und sich niederzulassen, immer erst auf eine bestimmte Weisung von Oben warteten, so wird der, der die Salbung hat, vom Geist Gottes in allen Fragen des Tuns und Lassens, des Vorgehens und Innehaltens geleitet, und das mit unfehlbarer innerer Gewissheit.

Laufen alle von der Heiligen Schrift geforderten Bedingungen, um vor Krankheit bewahrt zu bleiben, darauf hinaus, dass man mit völliger Hingabe des Willens auf die Stimme seines Gottes merkt, so ist damit auch die einzige Bedingung ausgesprochen, die erforderlich ist, um vom heiligen Geist geleitet zu werden. Sobald unser Herz in unbedingtem Einverständnis mit allem Gotteswillen und in vollem Vertrauen auf Gottes Güte und Weisheit auch seine leisesten Wünsche vor Gott niedergelegt hat, so bald uns nur noch die Frage nach Gottes Ehre beschäftigt, können keine fremden Stimmen unser Ohr, können keine fremden Bilder unsern Blick mehr trüben: wir stehen unter der Salbung.

Wer von Gott geboren und eine neue Kreatur geworden ist, der hat die Salbung. Soll sie aber jeder Zeit in uns wirken, soll Gott zu uns reden können, so muss unser Herz erst vor Ihm stille geworden und unser Auge einfältig nur auf Ihn gerichtet sein. Ist das Schaf für der Fremden Stimme erst taub geworden, so ist es eben damit geschickt, des Hirten Stimme zu vernehmen (Joh. 10,4.5). „Ich kann nichts von mir selbst tun,“ spricht der Herr Jesus; „wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des, der mich gesandt hat“ (Joh. 5,30 vergl. Jes. 50,4-6). Wollen wir von Gott „unterwiesen“ sein und den Weg kennen, „den wir wandeln sollen,“ wollen wir „von seinem Auge geleitet sein,“ so dürfen wir nicht sein, wie „Rosse und Maultiere ;“ wir dürfen nicht unsern eigenen Willen suchen (Ps. 32,8.9). Die gleiche Wahrheit fin-

den wir Jes. 30, wenn wir V. 15 mit V. 20 und 21 vergleichen: „So spricht der HErr, HErr, der Heilige in Israel: Wenn ihr euch bekehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; in Stillesein und Hoffen wird eure Stärke sein“... „Er wird deinen Lehrer nicht mehr lassen sich entziehen, sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen, und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir her sagen: Dies ist der Weg, denselben geht, so oft ihr nach rechts abbiegt oder zur Linken.“

Wie unentbehrlich die Salbung ist, fällt besonders in die Augen, wenn es sich darum handelt, sich die Jes. 40,28-31 gegebenen Verheißungen anzueignen: „Weißt du nicht? Hörst du nicht? Der ewige Gott, der HErr, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und viel Stärke dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen dahin; aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Soll unsere Kraft erneuert werden, so müssen wir nach dieser Stelle „auf den HErrn harren;“ wir müssen aufhören und „ruhen vom eignen Werk“ (Ebr. 4,10), „nicht mehr uns vornehmen, was uns gefällt und nicht mehr eigne Worte reden“ (Jes. 58,13). Aber in den Einzelheiten eines irdischen Berufs so gut, als im unmittelbaren Dienst fürs Reich Gottes vermag uns nur die Salbung Gottes Gedanken und Wege zu lehren. Durch sie lernen wir er: kennen und unterscheiden, was Gott getan und nicht getan, wann und wie Er es getan haben will, ob durch uns oder durch Andere. Unser Herz; so rein und uneigennützig sein Eifer für Gottes Ehre, so brünstig seine Liebe zum HErrn auch sein möge, darf im Dienst Gottes nicht maßgebend sein. Die Salbung allein kann uns lehren, ob wir z. B. in einer Anwendung von Müdigkeit oder Erschöpfung einen Wink von Oben sehen sollen, aufzuhören oder wenigstens zu unterbrechen, oder ob es eine Versuchung des Feindes ist, die wir im Glauben zu überwinden haben.

Stehen wir unter der Salbung, sind wir uns darüber klar und gewiss, uns mit unserer Arbeit in Gottes eigensten Gedanken zu bewegen und von seinem Geist geleitet zu sein, so können wir unbedingt und jeder Zeit auf Erneuerung unserer Kräfte rechnen; keine Vorschriften des Arztes, keine Naturgesetze können uns dann mehr binden. Der Geist, der uns leitet, treibt uns auch, durchdringt und kräftigt uns. So sehr uns ein Dienst, den wir in eigener Kraft tun, erschöpft, so sehr wird unser ganzes Wesen, Leib, Seele und

Geist belebt, wo wir aufhören, selbst zu arbeiten, und uns zu Werkzeugen des Heiligen Geistes hergeben.

Es ist Erfahrungstatsache, dass unsere leiblichen Zustände vielfach davon abhängen, wie weit wir uns innerlich vom Geist Gottes treiben und beeinflussen lassen, wie weit wir unser Herz allen schwächenden und trübenden Einflüssen verschließen, wie sie von der sichtbaren Welt her, von Verhältnissen und Kreaturen an uns herantreten. Es ist besonders bei Nervenkrankheiten und bei allen nervösen Zuständen in die Augen fallend, wie unmittelbar das leibliche Wohlsein mit der Glaubensstellung zusammenhängt.

Eine weitere Erfahrung, die jedes Kind Gottes schon machen konnte, liegt in der übernatürlichen Kraft, die der HErr für besondere Zeiten und Aufgaben schenkt. Für Nachtwachen bei Kranken, für den Dienst an Armen und Verlassenen, in Predigt und Seelsorge, in den verschiedensten Lebensstellungen, wo immer uns der HErr klar und bestimmt eine Aufgabe zuwies und zwar eine Aufgabe, für die wir schlechterdings keine Kraft und Zeit, weder Weisheit noch Geschick hatten, da ist der HErr eingestanden und hat uns wunderbar und mächtig hindurch getragen. Er hat uns zu einer Erquickung und Stärkung werden lassen, was uns nach menschlicher Voraussicht und nach dem natürlichen Gang der Dinge hätte erschöpfen und zu Boden drücken müssen.

Der HErr verlangt dabei immer nur das Eine, dass wir uns als echte Kinder Abrahams ausweisen, nicht auf unseren erstorbenen Leib, auf unser Vermögen und Unvermögen blicken (Röm. 4,19), sondern „harren auf den HErrn.“

Man hat hiergegen den Einwurf erhoben, dass Epaphroditus „um des Werkes des HErrn willen“ krank geworden sei (Phil. 2,25-30). Allein dies ist gewiss nicht so zu verstehen, dass der HErr ihm ein Maß von Arbeit aufgetragen hätte, bei dem er krank werden musste, ein Maß von Arbeit, für die Er ihm nicht die genügenden Kräfte dargereicht hätte<sup>20</sup>. Wir haben bereits bemerkt, wie wir gerade im unmittelbarsten Dienst des HErrn am meisten ausgesetzt sind, von Krankheit gesichtet zu werden. Je völliger und reiner unsere Ausopferung in diesem Dienst ist, desto bedenklicher wird unsere Lage und desto größer unsere Gefahr, wo wir auch nur einen Augenblick unser Auge vom HErrn abwenden. Wer des Glaubens lebt und dem HErrn im Glauben und in der Liebe dient, der wandelt auf dem Wasser, und dann

genügt Ein Seitenblick, um unterzusinken. Der aber dem Petrus noch in die Wellen hinein die Hand gereicht, der hat sich auch des Epaphroditus erbarmt und eben damit des Apostels Paulus (V. 27).

Mögen die Knechte Gottes, die ihre Arbeit im Weinberg des HErrn unterbrechen mussten, deren Kopf müde und deren Nerven angegriffen sind, mögen sie „harren auf den HErrn“, bis die Verheißung in Jes. 40 an ihnen erfüllt, bis ihnen klar geworden ist, was in ihrer Arbeit oder in ihrem Leben nicht aus dem Geist gewesen ist! Mögen sie, anstatt mutlos für immer auf ihren Posten zu verzichten, sich demütig unter die gewaltige Hand Gottes beugen, und. Er wird sie erhöhen zu seiner Zeit (1 Petr. 5,6)<sup>21</sup>.

Wer auf den HErrn harrt und von seinem Geist sich leiten lässt, ist dadurch in seiner Arbeit für den HErrn über zahllose Befürchtungen, Rücksichten und Hemmnisse hinweggehoben. Er ist in seinen Bewegungen nicht mehr aufgehalten; er kann nun laufen in den Wegen göttlicher Gebote. Sein Herz und sein Sinn sind frei, um ausschließlich die Anforderungen des Dienstes, den der HErr ihm nach seinem Wohlgefallen aufgetragen, zu berücksichtigen. In allem Übrigen, auch in Fragen der Rücksicht und Pflege des Leibes, vertraut er der Leitung des HErrn. Der HErr ist der einzige unfehlbare Arzt, und Ihm steht in allen Dingen das letzte und entscheidende Wort zu.

Sind wir einmal vom HErrn geheilt, so ist und bleibt unsere Gesundheit seine Sache. Steht nicht geschrieben: „Werft alle eure Sorge auf Ihn; denn Er sorgt für euch“ (1 Petr. 5,7); und wiederum: „Ich bin der HErr, dein Arzt“ (2 Mos. 15,26)? Warum können denn so manche Kinder Gottes alle Sorgen auf den HErrn werfen und nur diese Eine nicht, gerade die, die am tiefsten in alle Lebensverhältnisse eingreift? Warum können sie ihren Leib dem HErrn nicht zur unmittelbaren Pflege anvertrauen? Kommt es nicht daher, dass sie noch nicht gelernt haben, unter der Salbung zu wandeln? Sollen wir die Sorge für unsern Leib ruhig und vertrauensvoll in des HErrn Händen lassen können, so müssen wir gewiss sein, dass der HErr uns leitet. Wiederum, wie willst du nach dem Beispiel des Apostels deinen Leib betäuben und knechten (1 Kor. 9,27) ohne die Salbung? Wer hierin nicht im Einzelnen vom Geist Gottes geleitet ist, der gibt entweder dem Fleisch Raum oder fällt unter das Gesetz zurück, in einen Stand der Ängstlichkeit und Gebundenheit.

Wir haben gesagt, der Heilige Geist leite uns innerhalb der von der Heiligen Schrift gezogenen Linien. Durch das Wort hat Gottes Geist Glauben in uns gewirkt und neues Leben geschaffen (Röm. 10,14. Gal. 3,2). Das Wort, das geschriebene Wort bleibt während unseres ganzen Christenlaufs die Grundlage, auf der sich alles Werk des Heiligen Geistes aufbaut. Der Heilige Geist ist es, der uns in alle Wahrheit leitet; aber er tut es in erster Linie dadurch, dass Er uns erinnert an das, was Jesus gesagt hat (Joh. 14,26); und aller Unglaube an den HERRN, von dem sein Geist die Welt überzeugt (16,9), beruht auf Unglauben an das, was geschrieben steht. „O ihr Toren,“ sagt der HERR zu den Jüngern von Emmaus, „trägen Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen aus in allen Schriften, was von Ihm gesagt war“ (Luk. 24,25-27). Und zu den Juden sagt der HERR: „Forscht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist, die von mir zeugt“ (Joh. 5,39). Wir können nicht verlangen, dass uns der Geist Gottes Schritt für Schritt in unserer Arbeit für den HERRN leite, so lange wir uns nicht durch gewissenhaftes Forschen in der Schrift und durch unbedingte Unterwerfung unter alles, was sie lehrt, für diesen Dienst haben heranbilden lassen. Nur das Wort Gottes vermag uns zum Dienst Gottes heranzubilden. „Alle Schrift,“ sagt der Apostel, „von Gott eingegeben, ist auch nütze zur Lehre, zur Besserung, zur Auferziehung in der Gerechtigkeit, auf dass der Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“ (2 Tim. 3,16.17).

Forschen im Wort und Gehorsam gegen das Wort sind Grundbedingungen zur Lösung der Frage, die uns beschäftigt. Schon im ersten Teil unseres Schriftchens haben wir die Notwendigkeit hervorgehoben, auf Gottes Stimme zu hören. Soll aber Gottes Geist unmittelbar zu uns reden, soll unser inneres Ohr für seine Stimme aufgeschlossen werden, so müssen wir damit anfangen, dass wir auf Alles merken und Alles tun, was uns der HERR in seinem geschriebenen Wort lehrt. Die Sünde der Pharisäer, Menschensatzungen und Menschenlehre über das Wort Gottes zu stellen, kehrt zu allen Zeiten auch in der Kirche wieder. In den Anschauungen und Überzeugungen, die man sich bildet, in der Richtung, die man einschlägt, ist man oft mehr, als man weiß, beeinflusst von hergebrachten Meinungen, davon, wie es Andere machen und halten, namentlich wenn es allgemein beglaubigte Autoritäten sind, Männer Gottes, die unsere volle Hochachtung und Anerkennung

verdienen. Es fehlt fast allgemein an der nötigen Unabhängigkeit und Ausdauer, um auf die Quelle zurückzugehen und seine Anschauungen unmittelbar aus dem Wort Gottes zu schöpfen.

Wer auf dem Weg des Widerstandes gegen Krankheit und Tod in göttlicher Salbung vorgeht, wer sich treu und demütig vom Worte sowohl, als vom Geist Gottes leiten lässt, der hat Nichts zu fürchten. Er darf auch nicht fürchten, lange allein zu bleiben. Mehr und mehr scheint der HErr an verschiedenen Orten und ohne gegenseitige Verständigung die Aufmerksamkeit seiner Kinder auf dieses Gebiet zu lenken. Mit jedem ehrlichen und aufrichtigen Kind Gottes, das sein Geist weckt und an eine Frage heranhöhrt, ist aber für deren völlige Lösung neues Licht und neue Kraft gewonnen, ist ein immer sichereres und rascheres Vordringen auf dem betretenen Gebiet möglich gemacht.

Es handelt sich hier nicht mehr um Würdigkeit oder Unwürdigkeit. Wir leben in einer Zeit, wo sich Alles drängt, wo Alles dem Kommen Christi entgegengeht. Wie weit wir auch in Treue und Glaubensmut hinter unsern Vätern zurückstehen mögen: ist der HErr wirklich vor der Tür, wie wir es sehnsüchtig hoffen, so können wir es anbetend verstehen, warum es dem HErrn trotz all unserer Unwürdigkeit gefallen hat, gerade in unserer Zeit mehr Licht zu geben über die Stellung, die die Heilige Schrift der Krankheit und dem Tod gegenüber einnimmt!<sup>22</sup> Dadurch, dass wir der Krankheit im Glauben widerstehen lernen, sollen unsere Leiber zubereitet werden für die Verklärung, auf dass Leib, Seele und Geist unsträflich dastehen auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi (1 Thess. 5,23).

## Anhang.

Bis jetzt haben wir die Bedingungen ins Auge gefasst, die ein Kind Gottes erfüllen muss, um mit Freudigkeit und Bestimmtheit auf Heilung warten zu können. Dabei ist es gewiss selbstverständlich, dass Gott abgesehen von aller und jeder Bedingung heilt, wen er will, Bekehrte oder Unbekehrte, mit oder ohne Handauflegung. Was insbesondere die zahlreichen Kranken betrifft, die zu Lebzeiten des HErrn und seiner Apostel geheilt wurden, so war es ja gar nicht möglich, dass der HErr etwas Anderes von ihnen verlangte, als das einfache Zutrauen, dass Er sie heilen könne. Der alte Bund war zerfallen, und Israel wäre nicht mehr fähig gewesen, irgendwelche Bedingung, an die der HErr Heilung des Leibes oder andere seiner Gaben geknüpft hatte, zu erfüllen. Um einen neuen Bund aufrichten zu können, fängt der HErr damit an, dass Er als Stellvertreter und Bürge für das abtrünnige Volk vor Gott einsteht, und als solcher kann Er nun demselben alle Segnungen Gottes zuströmen lassen. Christus und nach Ihm seine mit seinem Geist gesalbten Jünger (Luk. 4,18.19. Apg. 6,8) sind die vermittelnden Organe, durch die Gott seine Macht, sein Erbarmen und seine Liebe wieder offenbart (Joh. 9,3; 11,4. Matth. 20,34), durch die Er Heilungen und andere Wunder vollbringt<sup>23</sup>.

Hat die Kirche erst für sich selbst wieder Besitz ergriffen von allen Früchten des Erlösungswerkes Christi, so kann ihr Gott auch die Wundergaben wieder verleihen, deren sie durch ihren Unglauben verlustig geworden. ist, und somit die Gabe der Heilung; sie kann dann Gott wieder verherrlichen durch Taten der Macht. Ihr HErr und Meister hat es ihr verheißen nicht nur in der merkwürdigen Stelle Mark. 16,17.18 (vergl. auch Matth. 28,20: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ mit Ebr. 13,8), sondern schon in der feierlichen, Joh. 14,12 ausgesprochenen Versicherung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum Vater.“ Bei den „größeren Werken“ kann man nur an Bekehrung von Sündern denken, an Gründung und Aufbau der Gemeinde. Wer an Jesum Christum glaubt, wird in seinen Händen ein Werkzeug zur Errettung, und geistlichen Heilung seiner Brüder. Doch ehe in unserer Stelle von diesen größeren Werken die Rede ist, heißt es, er werde die Werke tun, die Jesus auf Erden getan hat, und zu denen gehört leibliche Heilung. Wie herrlich sich diese doppelte Verheißung in der durch Ausgießung des Heiligen Geistes gegründeten Ge-

meinde zu Jerusalem erfüllt hat, lesen wir in der Apostelgeschichte. In den Tagen ihrer ersten Liebe, als die Gemeinde ihrem königlichen Bräutigam Tausende von Seelen zuführte, hat sie auch, gleichwie Er, alle Kranken geheilt, die man ihr brachte (Apg. 5,16). Dasselbe finden wir bei Paulus auf der Insel Melite (28,9).

So wenig wir aber Andere auf den Weg des Heils führen können, so lange wir selbst nicht bekehrt sind, so wenig können wir Andere heilen, so lange wir nicht Glauben haben, um selbst geheilt zu werden.

Die Stelle in Mark. 16,17.18 sagt nicht, dass jedes Glied in der Gemeinde sämtliche daselbst erwähnte Gaben besitzen müsse. Der Heilige Geist verteilt sie unter den Gliedern der Gemeinde: „Er teilt einem jeglichen insonderheit zu, nachdem Er will“ (1 Kor. 12,11.28-30). Zu gleicher Zeit aber knüpft die Schrift die Ausübung dieser Gaben an den Dienst am Wort; Evangelisten sowohl als Älteste (Hirten, Seelsorger) sollen dieselben besitzen (Luk. 9,1.2; 10,9.17-19. Mark. 16,15.17-18. Ebr. 2,3.4. Jak. 5,14).

Amt und Gaben, Dienst am Wort und außerordentliche Geisteskräfte sind in den Augen der Apostel unzertrennlich. Um in schwerer Zeit das Wort Gottes mit voller Freudigkeit verkündigen zu können, erscheint es ihnen notwendig, dass Gott ihr Zeugnis mit mächtigen, offenkundigen Taten begleite: „Gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, damit, dass du deine Hand ausstreckest zur Heilung, und dass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu“ (Apg. 4,29.30).

Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob die Verhältnisse für Verkündigung des Evangeliums in gegenwärtiger Zeit günstiger sind, als in der ersten Christengemeinde zu Jerusalem. So lange aber die Kirche in unserer Zeit ihr Zeugenamt nicht mit der Freudigkeit und Geistesbeweisung erfüllt, die wir bei den Aposteln finden, so lange steht ihr die Behauptung übel an, es bedürfe jetzt von Seiten Gottes zur Verkündigung des Wortes keiner sichtbaren und äußeren Bezeugung mehr.

Gemeinde des HErrn, „gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke!“ (Offb. 2,5.) Mögen „deiner letzten Werke mehr sein, als der ersten!“ (V. 19). Möge dein Pfad sein, „wie des Lichtes Glanz, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag!“ (Spr. 4,18).

„Ach, HErr, höre, ach, HErr, sei gnädig, ach, HErr, merke auf und tue es und verzeuch nicht, um deiner selbst willen, mein Gott! Denn dein Name ist genannt über deine Stadt und dein Volk“ (Dan. 9,19).

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

# Spendenaufruf

## Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

### Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4  
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

## Anmerkungen

[←1]

Vergleiche auch V. 17 u. 18: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.“ Man muss geheiligt sein, um in die Welt gesandt zu werden.

[←2]

In den meisten Fällen ist durch Krankheit keineswegs jeder Dienst unmöglich gemacht. Ja, so wie es mit dem Leben aus Gott im Allgemeinen nun einmal unter uns bestellt ist, geschieht es, dass Gott seine Kinder zu den höchsten und wichtigsten Diensten oft erst durch Krankheit bringt. Näheres darüber später.

[←3]

Wir sagen „nicht nur.“ Die Heilung von der geistlichen Krankheit der Sünde bleibt selbstverständlich das Erste und Wichtigste im Erlösungswerk unseres Heilandes. Siehe 1 Pet. 2,24.25.

[←4]

Man kann mit gleichem Recht „Schwachheiten“ (2 Kor. 12,10; 13,4), „Gebrechen“ (Gal. 4,13) oder „Krankheiten“ (Joh. 11,3.4) übersetzen.

[←5]

„So er Sünden getan hat“ Krankheit ist Folge des Falls und steht mit unserer Sünde in innerem Zusammenhang. Darin aber überall eine Strafe und Frucht besonderer Sünden zu sehen, ist ein Irrtum, den der Herr öfters zu bekämpfen hat (Joh. 9,2.3. Luk. 13,1-5) und den sich auch die Freunde Hiobs hatten zu Schulden kommen lassen. Ebenso Unrecht hätte man, überall einen Bann, eine bewusste Sünde oder eine persönliche Untreue vorauszusetzen, wo ein Kind Gottes nicht sofort von seiner Krankheit erlöst wird. S. später.

[←6]

Wohl aber hat uns der HErr ein Vorbild gelassen für ein Leben der Beschwerde und Entsagung (Müdigkeit, Hunger und Durst), für Märtyrer-Leiden und Märtyrer-Tod. Im weiteren Sinn war Letzteres auch eine Krankheit (1. Jes. 53,3): „Ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut.“ Da bei Jesu Leib, Seele und Geist schlechthin rein und unverdorben war, da Er keinen Keim von Erbsünde, keine Spur persönlicher Sünde in sich trug, so konnte Er auch nur eines freiwilligen und gewaltsamen, nicht aber eines natürlichen Todes sterben. Ergibt sich aber hieraus nicht zu gleicher Zeit, dass Krankheit im gewöhnlichen Sinn des Worts beim Herrn Jesu undenkbar war?

[←7]

Nicht: „Schafft, dass ihr selig werdet“

[←8]

Oder „durchbohrt“: (2 Mos. 21,5.6) - nämlich zum bleibenden Dienst.

[←9]

Bei Vers 30 an geistliches Siechtum und geistlichen Schlaf zu denken, ist dem Sinn und Zusammenhang nach unzulässig. Geistliche Erschlaffung ist kein Mittel, durch das wir aufgerüttelt, zurechtgebracht und vor Verdammung bewahrt werden könnten. Vielmehr sind äußere am Fleisch sich vollziehende Gerichte, wie insbesondere Krankheit, die Mittel, durch welche der HErr Kinder, die seiner Stimme nur noch ein zerstreutes Ohr geliehen hatten, aufweckt und rettet (vergl. 1 Kor. 5,5. 1 Tim. 1,20). Manche muss der HErr aufs Totenbett werfen, um sie der „Verdammung“ zu entreißen; „durchs Feuer gerettet“ (1 Kor. 3,15) können sie nun in Christo sterben und „schlafen“.

[←10]

Es gibt eine Anzahl Stellen, in denen Krankheit und Gebrechen als ein Werk Satans erscheinen. Man sehe insbesondere die beiden ersten Kapitel im Buche Hiob; Luk. 13,16: das Weib mit dem Geist der Krankheit, 18 Jahre von Satan gebunden; 2 Kor. 12,7: Paulus, von einem Satansengel mit Fäusten geschlagen; 1 Kor. 5,5 und 1 Tim. 1,20 (s. oben) Apg. 10,38 fasst die ganze irdische Tätigkeit des HERRn in den Worten zusammen: „Er zog umher und hat wohl getan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit Ihm.“ Nicht nur die Heilung der Besessenen wird im neuen Testament als ein Sieg Christi über den Teufel dargestellt (Matth. 12,28.29), sondern auch die Heilung der Kranken wird mit dem Kommen des Reiches Christi in Verbindung gesetzt (Mark. 4,23; 9,35. Luk. 10,9). Sie erscheint als ein Triumph über das Reich Satans von Seiten Dessen, der gekommen ist, seine Werke zu zerstören (1 Joh. 3,8).

Die Frage hat eine praktische Bedeutung, sofern der Kranke lernt, es nicht mehr Gott zuzurechnen, wenn er auf einer wahren Folterbank grausame, künstlich ersonnene Qualen ausstehen muss. Wer aber auch immer der nächste und unmittelbare Urheber der Krankheit sein möge, ein Kind Gottes weiß, dass Gott im Regiment sitzt, dass Jesus Christus den Teufel besiegt hat und dass dieser keine Macht mehr hat über die, die sich auf den HERRn, auf sein Wort und sein Werk stützen. Mittelbar oder unmittelbar, es ist schließlich doch immer Gott, der die Krankheit schickt oder nicht schickt, zulässt oder abwendet; und „denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm. 8,28).

[←11]

eine Schöpfung, ein Gemachtes

[←12]

Ist die Aufmerksamkeit des Vaters kranken Kindern in besonderer Weise zugewandt, so ist es selbstverständlich die Aufgabe der gesunden Glieder des Leibes Christi, in ihres Vaters Sinn einzugehen und ihren kranken Geschwistern mit warmer Teilnahme, mit rücksichtsvoller Scheu zu begegnen (1. Matth. 25,36.43-45). Leidende wollen mit zarter Hand berührt sein; an ein Schmerzenslager tritt man mit ausgezogenen Schuhen.

[←13]

Oder „betreiben“, s. Langes Bibelwerk

[←14]

„Der Gott des Friedens wird Satan zertreten unter eure Füße in Kurzem“ (Röm. 16,20). Siehe auch die Stelle 1 Thess. 2,18: „Darum haben wir wollen zu euch kommen (ich Paulus) ein- und zweimal, und Satan hat uns verhindert.“ Es gibt Siege, die auch ein Apostel nicht zu erfechten vermag, ohne dass ihm seine Brüder zur Seite stehen. Er bleibt dem Gesetze der Liebe unterworfen, das dem Bau des Leibes Christi zu Grunde liegt, und ist bis zu einem gewissen Grad genötigt, seinen Schritt nach dem seiner Brüder zu messen.

[←15]

Unter „Gemeinde“ verstehen wir hier überall die Gesamtheit derer, die des Lebens Christi leben.

[←16]

Wo es dem heiligen Geist gelingt, mit seinen Gnadenwirkungen eine ganze Gemeinde zu erfassen und zu durchdringen, da kommt Herz und Leben jedes einzelnen Gliedes unter eine Zucht zu stehen, die auch ein „Pfahl“ kaum ersetzen kann.

[←17]

Setzt es nicht einen schweren Fall voraus, wenn in einer Gemeinde, wie die im 1-5. Kap. der Apostelgeschichte beschriebene, sich ein ganzes Lager von Unzufriedenen bilden kann und zwar wegen Brotfragen.

[←18]

Vor 20 Jahren noch, scheint es uns, waren die Verhältnisse etwas anders. Die reich gesegnete Dorothea Trudel, heimgegangen vor mehr als 17 Jahren, befand sich mit dem Zeugnis, das ihr anvertraut war, in einer vollständigen Ausnahmestellung. Auch sie trug zu ihrer Demütigung einen Pfahl im Fleisch, hat aber mit ihrem gekrümmten Rücken eine Tätigkeit entfaltet, über die man nur staunen konnte.

[←19]

Damit wollen wir nicht sagen, dass zu tätigem Eingehen in Gottes Gedanken nicht eine mindestens ebenso mächtige Entfaltung göttlicher Gnade erforderlich sei, als zu stiller Unterwerfung unter seine Führung.

[←20]

Aus V. 25 u. 30 scheint hervorzugehen, dass es sich um eine vielleicht erschöpfende oder gefährliche Reise handelte, die Epaphroditus im Dienst des HErrn unternommen hatte.

[←21]

Dass der Stand eines Kindes Gottes auf Erden ein Stand der Schwachheit bleibt, ist mit dem über Jes. 40 bemerkten nicht ausgeschlossen. Inmitten großer Schwäche vollbringen wir unseren Lauf hier unten (1 Kor. 2,3). Leiden und Entbehrung ist unser Teil. (2 Kor. 6;5-10; 12,10). „Das Leben Jesu wird in unserem Leib nur offenbar“ soweit „wir das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leib allezeit mit uns tragen“ (2 Kor. 4,10). So lange wir in dieser Hütte sind, „seufzen wir und sind beschwert“ (5,4). „Wir warten auf die Erlösung unseres Leibes!“ (Röm. 8,23). Zu gleicher Zeit aber muss Gott seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig erweisen und zu diesem Ende frei über unsere Glieder verfügen können. Sobald wir im Glauben wandeln, werden wir in Wahrheit stark sein da, wo wir uns schwach fühlen und werden Alles vermögen durch Christum, der uns mächtig macht (2 Kor. 12,9.10. Phil. 4,13).

[←22]

Somit ist es Gott, der in jeder Beziehung das Kommen Christi anbahnt und beschleunigt nach seinem freien Wohlgefallen. Dies die göttliche Seite. In Kap. 8 haben wir die menschliche Seite der Frage ins Auge gefasst.

[←23]

Seit der Ausgießung des Heiligen Geistes sind wir als Kinder Gottes ganz anders gestellt, als das Volk, unter dem Christus und seine Apostel wirkten; wir haben weit größere Vorrechte, weit größere Verantwortung. Durch den heiligen Geist, den wir empfangen haben, sind wir befähigt und verantwortlich, uns alle Früchte der Erlösung Christi anzueignen, also auch Heilung und Gesundheit des Leibes. Dies geschieht durch einfachen Glauben, d. h. es sind Gnadengaben und Gnadenwirkungen, die unserm Glauben zugesichert sind. Es bedarf zu deren Erlangung keines neuen unmittelbaren Eingreifens Gottes, keines eigentlichen Wunders. Es gehört darum auch der Gegenstand, den dieses Schriftchen behandelt, keineswegs ins Gebiet der Wunder, während die vom HERRN und seinen Aposteln vollbrachten Heilungen Wunder waren.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Stockmayer, Otto - Krankheit und Evangelium	4
1. Heilung und Heiligung. Beides Frucht unserer Erlösung.	4
2. Zeugnis der heiligen Schrift.	10
3. Bedingung, um zu erfahren, was die Schrift bezeugt: Stellung nehmen als Erlöste, mit Christo Gestorbene.	13
4. Weitere Bedingung: Aufmerken; Krankheit ein Gericht, ein Zucht-, ein Bildungsmittel.	17
5. Der Unglaube, der letzte Grund, wenn sich das Wort Gottes nicht in der Erfahrung bestätigt.	21
6. Unser Beruf, Gottes Mitarbeiter zu sein.	24
7. Der Unglaube der Gemeinde; die Stellung und die Pflichten, die sich für den Kranken daraus ergeben.	28
8. Krankheit und Tod.	33
9. Pauli Pfahl im Fleisch; seine besondere Stellung	37
10. Unsere jetzige Stellung und Aufgabe.	39
11. Heilung und Salbung.	42
Anhang.	48
Quellen:	51
Spendenaufruf	52
Jung St. Peter zu Straßburg	52
Anmerkungen	52